

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Pflanzwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einpaltige Kopierzeit... 10 Pfennig, Kleinanzeigen... 5 Pfennig...

Anzeigen für die n. d. h. e. Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Einbehalten werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 4. Juni 1927

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Zentrumsvorstand gegen Wirth.

Bedauern und Mißbilligung.

Der Parteivorstand des Zentrums trat am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Parteivorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Dr. Marx, zu einer Sitzung zusammen...

In der Sitzung des Reichsparteivorstandes vom 3. Juni wurde der Bericht der Beauftragten der Partei über die Verhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei entgegengenommen.

Anlässlich dieser Sitzung kam auch die Angelegenheit Dr. Wirth zur Sprache. Der inzwischen veröffentlichte Brief des Herrn Parteivorsitzenden Dr. Marx an Herrn Dr. Wirth und dessen Äußerungen in der Zeitschrift „Deutsche Republik“ wurde zur Kenntnis genommen.

Der Vorstand des Zentrums hat Wirth nicht ausgeschlossen. Er hat ihm Bedauern und Mißbilligung ausgesprochen. Er hat es sorglich vermieden, auf die Ausführungen Wirths in Königsberg Bezug zu nehmen.

Immerhin gibt dieses Ende des Falles Wirth zu erkennen, wie schwierig der Parteivorstand des Zentrums die strategische Lage des Zentrums einschätzt.

Die Stellung des badischen Zentrums.

In der Mitteilung des „Badischen Beobachters“ über den Standpunkt der badischen Landtagsfraktion heißt es:

„Das jüngste Auftreten Dr. Wirths ist eine Fortsetzung der Verhältnisse gegen die Parteidisziplin, deren er sich schon vorher schuldig gemacht hatte.“

hätte aus dem Marx-Brief „eine andere Konsequenz ziehen und an Stelle der Anklage von Ministern von heute wohl die Selbstprüfung treten lassen sollen“.

Wenn es zutrifft, daß „die heutige Zentrumsfraktion nicht mehr der Zusammensetzung der Wählerschaft entspricht, so sei der Kampf um ein neues, gerechtes Wahlsystem das Gegebene.“

Die Mitteilung des „Badischen Beobachters“ über den Standpunkt der badischen Parteifraktion zum Fall Wirth schließt wie folgt: „Man ist fast versucht zu sagen, wie empfindlich doch auch Führer im Zentrum werden können, wenn sie bestimmte Bahnen verlassen haben.“

Werdendes Völkerrecht.

Zum Berliner Kongreß der Völkerbundsligen.

Von Wolfgang Schwarz.

In Europa spricht man von Krieg. Die Oberhand hat der Nationalismus in Rußland, England, Italien, Frankreich und Deutschland. Die Großmächte treiben aus- und gegeneinander; es verschärfen sich die internationalen Spannungen.

Doch eine kommende Epoche der Verständigung muß sich schon in einer Epoche der Reaktion vorbereiten. Die Schiedsgerichtsbarkeit des Dawes-Planes, die hier und dort als eine Dreieinigkeit heilig empfundene Formel „Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit, Abrüstung“ des Genfer Protokolls, die Kriegssächung des Vertragswertes von Locarno, sie wären niemals wirklich und wirksam geworden, wenn nicht längst, bevor sich die Regierungen um Verträge bemühten, die Völker auf sie vorbereitet gewesen wären oder breite Schichten sie gefordert hätten.

Auf dem vom 24. bis 31. Mai in Berlin abgehaltenen 11. Kongreß Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften waren Sozialisten etwa nur in demselben Verhältnis vertreten, wie es im Völkerbund der Fall ist oder auf der Weltwirtschaftskonferenz der Fall war.

Paris, 3. Juni. (WTB.) Dem „Petit Parisien“ wird aus New York gemeldet, daß die amerikanischen Flieger Wells und Wade in zwei Wochen auf einem dreimotorigen Eindecker einen Flug um die Welt auszuführen beabsichtigen.

Ein Flug um die Erde.

Paris, 3. Juni. (WTB.) Dem „Petit Parisien“ wird aus New York gemeldet, daß die amerikanischen Flieger Wells und Wade in zwei Wochen auf einem dreimotorigen Eindecker einen Flug um die Welt auszuführen beabsichtigen.

New York, 3. Juni. (WTB.) Zu dem geplanten Flug um die Welt weiß „Herald Tribune“ folgende Einzelheiten mitzuteilen: Wenn der Plan zur Ausführung gelangt, wird ein starkes dreimotoriges Flugzeug New York verlassen und ohne Unterbrechung nach San Francisco fliegen.

Ozeanflug New York — Berlin.

Flieger Chamberlain will heute in New York aufsteigen.

New York, 3. Juni. (WTB.) „Sun“ meldet, daß das Bellanca-Flugzeug Columbia bei günstigem Wetter heute nach dem Flug New York—Berlin versuchen werde.

Die Mannschaft der Columbia hat auf ihrem Flugzeug auf einer geschlossenen Rundstrecke als Vorbereitung für den Transozeanflug im Mai einen Dauerflug unternommen, bei dem sie mit einer Flugdauer von 51 Stunden 12 Minuten einen neuen Rekord aufgestellt hatte.

London, 3. Juni. Reuter verbreitet folgende Meldung aus New York: Das Flugzeug „Columbia“ ist noch nicht gestartet, aber die Benzin tanks sind gefüllt und der Apparat ist fertig zum Abflug.

New York, 3. Juni (Reuter). Es ist ungemiß, ob die Columbia heute abfliegen wird. Wie erklärt wird, sind zwar auf der Strecke bis Newfoundland die atmosphärischen Bedingungen günstig. Auf hoher See jedoch herrscht Sturm und Nebel.

Der Vater Chamberlains erklärte nach den letzten Nachrichten, die er von seinem Sohn erhalten habe, sei Berlin das Ziel des Fluges.

Der Abflug um einen Tag verschoben.

Der amerikanische Flieger Chamberlain hat wegen des schlechten Wetters seinen Flug um einen Tag verschoben.

Chamberlain unternimmt den Ozeanflug besser ausgerüstet als Lindbergh. Sein Flugzeug ist größer, er nimmt

er am Fenster des Beratungszimmers zu Locarno der erwartungsvollen Menge das eben unterschriebene Friedensdokument zeigte.

Nicht weniger weit gespannt als die Gegensätze der politischen Richtungen waren die Gegensätze in der Politik des Kongresses. Manchmal tastete er sich kaum und nur vorsichtig vorwärts. So war es zum ersten Male gelungen, die Tiroler Frage vor sein Forum zu ziehen. Der Faschismus hatte versuchen müssen, sich zu verteidigen. Aber seine Gegnerschaft war so erbittert, daß der Kongreß einen förmlichen Beschluß verweigerte und den faschistischen Machthabern noch einmal bis zur Herbsttagung des Minderheitenausschusses in Sofia Zeit gab, die brutalsten Maßnahmen, wie das Verbot sogar des privaten deutschen Sprachunterrichts, aufzuheben. Wie gespannt die Lage war, zeigte die dreistündige Brandrede Mussolinis. Formell hatte sie zwar an das von einer gefälligen Botschaft nach Rom gelieferte angeblähte Stahlhelmplakat angeknüpft, auf dem die Vereinigung aller Deutschen „von Alga bis Triest“ gefordert worden sein sollte. Tatsächlich war sein gereizter Ausfall gegen den „kleinen Völkerbund“ gerichtet, in dem sich nun eine geschlossene Opposition gegen die Tiroler Brutalität herausgebildet hat. Fast stürmisch vorwärts gegen die herrschende Rechtsauffassung hingegen eilte die Kongressmehrheit in anderen Fragen. Auf die Initiative der Howard League für Gefängnisreform verlangte er einen internationalen Vertrag, der Mindestgarantien für den Strafvollzug schafft. Dieser Vorstoß richtete sich direkt gegen die brutale Behandlung von politischen Gefangenen in den Autokratien und anderen Ländern mit reaktionärer Justiz. Auch einen wirklichen Erfolg konnte der Kongreß buchen. Hunderte von südslawischen Memnoniten, die wegen der Verweigerung des Dienstes mit der Waffe — selbst der preußische Militarismus hatte sie davon befreit — im Gefängnis schmachten sollten, sind begnadigt worden. In Zukunft wird dafür zu sorgen sein, daß sich dort solche unmenschlichen Kriegsverurteilungen nicht wiederholen und ähnliche Zustände in anderen Balkanstaaten abgestellt werden. Als sozial reaktionär hingegen werden die schaffenden Massen den Verzicht des Kongresses verurteilen, sich für die Ratifizierung aller Arbeitsabkommen auszupredigen.

Ueber Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit, Abrüstung hatte die politische Kommission vom Kongreß gutgeheißen, klärende und weiterführende Entschlüsse beraten. Nur mit Mühen gelang es, in die Entschlüsse über die Abrüstung einen Hinweis darauf hineinzubringen, daß die Verträge von Locarno abgeschlossen worden sind, um die Sicherheit zu erhöhen und so die Abrüstung zu erleichtern. So stark war selbst in diesen Völkerbundstreifen jetzt die Erinnerung daran verblieben, daß die Förderung der Abrüstung ein erklärtes Motiv des Vertragschlusses von Locarno gewesen ist. Abweichend von der Haltung ihrer Regierung, stimmte die englische Vertretung für eine Kontrolle der Abrüstungsverträge. Der Kongreß wünscht eine Rüstungskontrolle und ein Rechtsverfahren, um Beschwerden über angebliche Vertragsverletzungen zu entscheiden. Der Schiedsgedanke fand eine neue Entwicklung. Er wurde vom Genfer Protokoll, das ihn mit Sicherheitsgarantien zusammengekoppelt hatte, gelöst. Der Kongreß fordert über die Völkerbundschau hinaus, die dem Krieg noch eine Lücke läßt, einen allgemeinen Vertrag über „das Verbot des Angriffskrieges, die Feststellung des Angreifers und die endgültige friedliche Regelung aller Streitigkeiten“. Zum ersten Male packen Völkerbundstreife das Problem Pan-europa an. Der Kongreß nahm nicht Stellung zu den privaten internationalen Organisationen der Parteien, Gewerkschaften, Unternehmervereine, er beschloß sich allein mit den Gruppierungen von Staaten. Hier lehnte er den Gedanken kontinentaler Bündnisse ab, weil „allein schon auf Grund der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit jeder Krieg die Tendenz hat, ein Weltkrieg zu werden“. Er erklärte deshalb, daß „regionale Staatenverträge mit be-

grenzten Zielen berechtigt und vielfach als Uebergangsstadium notwendig sein mögen“. Jedoch entsprächen „streng kontinentale Gruppen den tatsächlichen Gegebenheiten in keiner Hinsicht, weder wirtschaftlich noch politisch“; sie könnten Rivalitäten hervorrufen, die leicht zu einem neuen Weltkrieg führen würden“. Deshalb schloß sich der Kongreß in der Forderung „eines einigen unzerfallenen Völkerbundes“ zusammen.

## Republikanisierung der Verwaltung.

### Neubezeichnung von Landrats- und Polizeistellen in Preußen.

Die preußische Regierung legt ihre republikanische Beamtenpolitik fort. Sie beschränkt sich dabei nicht auf die Spitzen, die Ministerien, sondern sie hat jedoch auch eine ganze Reihe von Landratsämtern neu besetzt und im übrigen Verwaltungsbereich mehrere Verletzungen angeordnet, die aus Verwaltungsgründen erforderlich waren. Daß bei allen Neubezeichnungen der Wunsch maßgebend war, die Republikanisierung der Verwaltung zu fördern und den Behördenapparat mit dem Geist des Volksstaats in Einklang zu bringen, ist nach den programmatischen Erklärungen der preußischen Regierung selbstverständlich.

Zum Polizeipräsidenten von Wiesbaden wird an Stelle des abberufenen Präsidenten Krause der Regierungsdirektor Frohheim ernannt.

Zu diesen dienstlichen Anordnungen wurde der preußische Innenminister durch Kabinettsbeschlüsse ermächtigt.

## Braunschweigs Rechtsregierung versagt.

### Noch immer kein Finanzausgleich!

Braunschweig, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die braunschweigische deutschnationale Regierung hat kürzlich ihre Steuervorlagen zurückziehen müssen, weil die vier Abgeordneten der Wirtschaftsgemeinschaft aus der Regierungsfractions ausgebrochen sind. Der braunschweigische Städtetag hat sich nun in einer scharfen Resolution gegen die Regierung gewandt und schnellste Hilfe durch die Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes verlangt. Die bürgerlichen Parteien sind sich aber immer noch nicht einig, so daß der Finanzminister Dr. Rüchenthal jetzt im Haushaltsausschuß des braunschweigischen Landtages auch noch die Zurückstellung des vorliegenden Finanzausgleichsgesetzes erbeten hat. Die Hilflosigkeit bei den „Fachausschüssen“ und bei den Regierungsparteien scheint so groß zu sein, daß sie trotz der Hilferufe des Städtetages nicht wissen, was sie machen sollen. Die Regierung ist mit ihrer Kunst vollkommen verfaßt und weiß nicht, wie sie ihre Geleise unter Dach und Fach bringen soll. Es wird schließlich doch nur noch die Ausrückung des Landtages übrig bleiben.

## Die Beamtenbefoldungsreform.

### Die Deckung der neuen Ausgaben.

Der badische Finanzminister hat den badischen Regierungsrat Bild kommissarisch in das Reichsfinanzministerium berufen und ihm den Auftrag erteilt, die Gehaltsstufen der mittleren und unteren Beamtenkategorien einer Neubearbeitung zu unterziehen. Man hofft, daß der Referentenentwurf über eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter schon kurz nach Pfingsten fertiggestellt ist und noch im Laufe dieses Monats mit den Ländern besprochen werden kann. Das erscheint angebracht, da die Erhöhung der Beamtengehälter im Reich eine angemessene Erhöhung der Gehälter in den Ländern und Kommunen erforderlich machen dürfte.

Eine große Schwierigkeit bildet bei der Fertigstellung der Vorlage die Deckungsfrage. Sie wirkt sich insbesondere deshalb schwerwiegend aus, weil eine Erhöhung der Gehälter mit rückwirkender Kraft kaum zu umgehen sein wird. Wahrscheinlich wird ein Nachtragset notwendig werden, da sich die Hoffnung, die großen Mehrausgaben aus laufenden Mitteln zu decken, kaum verwirklichen lassen wird.

## Abschied von den Russen in London.

### Die Führer der Labour Party anwesend.

London, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Abreise des Sowjetgeschäftsträgers Rosenholz- und der hauptsächlichsten Mitglieder des sowjetischen diplomatischen Korps aus London gestaltete sich am Freitag zu einer beachtenswerten Demonstration gegen die Rußlandpolitik der konservativen Regierung. Auf dem Bahnhof hatte sich eine bedeutende, in ihrer Mehrheit keineswegs kommunistische Menschenmenge versammelt, um Abschied von den Russen zu nehmen. Als offizieller Vertreter der Arbeiterpartei hatte sich der Abgeordnete Henderson, als Vertreter der britischen Gewerkschaften deren gegenwärtiger Präsident Hias und der Generalsekretär des Gewerkschaftskongresses Citrine eingefunden.

In einem Presseinterview stellte der russische Geschäftsträger fest, daß unabhängig von dem Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen beide Völker freundschaftliche Gefühle zueinander empfänden. Die konservative Presse zeigt sich über diesen herzlichen Abschied, den die Russen gefunden, sehr ärgerlich.

Herr Rosenholz wird sich schwer gehütet haben, bei dieser Abschiedsfeier den englischen Genossen die Stellen aus dem neuesten Aufruf der kommunistischen Internationale vorzulesen, die sich gegen sie richten. In jenem Aufruf werden bekanntlich die „rechten“ Führer der Sozialistischen Internationale, deren Vorsitzender bekanntlich Arthur Henderson ist, und namentlich auch die Führer der englischen Gewerkschaften als „zynische offene Verräter“ beschimpft, die mit dem Imperialismus paktieren und die von der Arbeiterklasse „verjagt“ und „gefnebelt“ werden müssen.

Dieser herzliche Abschied beleuchtet blühartig die ganze Heuchelei der bolschewistischen Politik. Zur selben Zeit, in der man durch die kommunistische Internationale die sozialistischen Führer begeistert, läßt man die diplomatischen Vertreter Sowjet-Rußlands sich von ihnen herzlich verabschieden. Denn man weiß in Moskau sehr genau, daß sie die wirkliche Macht darstellen, auf die sich Sowjet-Rußland im Falle einer wirklichen Bedrohung durch den englischen Imperialismus verlassen kann. Der blutrünstige Aufruf der kommunistischen Internationale ist für die armen Dummköpfe bestimmt, die noch immer an den „revolutionären Klassenkampf“ glauben.

Aber für die ernsthafte Politik steht es die Sowjet-Regierung entschieden vor, mit den „verräterischen“ Führern der englischen Arbeiterpartei gute Beziehungen zu unterhalten.

Ebenso reist zur selben Zeit Tschischerin nach Baden-Baden, um dort mit Stresemann zusammenzukommen. Auch Tschischerin wird sich schwer hüten, im Stille des „revolutionären“ Aufrufes der kommunistischen Internationale mit Stresemann zu sprechen. Er wird sogar ängstlich vermeiden, dieses Schriftstück überhaupt zu erwähnen. Vielleicht wird aber der deutsche Außenminister dem russischen Volkskommissar klar machen, daß diese sowjet-russische Politik mit verteilten Rollen doch ihre Grenzen haben muß. Ein Artikel der offiziellen „Deutsch-diplomatischen Korrespondenz“ vom Donnerstag sieht deutlich durchblicken, daß man in der Wilhelmstraße die Empfindung hat, daß dieser Aufruf der „Komintern“ jene Grenzen erheblich überschritten hat.

## Antisowjetaktion in Mexiko — „aus Versehen“?

London, 3. Juni. (W.B.) Einer Agenturmeldung aus Mexiko zufolge sind Geheimagenten und Polizisten kurz nach Mitternacht in die dortige Sowjetgesandtschaft eingedrungen. Eine Anzahl Personen, die der Abhaltung revolutionärer Zusammenkünfte verdächtig sind, sollen verhaftet sein. Nach mehreren Stunden habe die Sowjetgesandtschaft ihre Freifassung erreicht. Die die Durchsuchung führenden Beamten hätten erklärt, daß die Razzia infolge eines Versehens vorgenommen worden sei.

Die Union-Jack in Südafrika abgeschafft. Die gesetzgebende Versammlung in Kapstadt hat in zweiter Lesung mit 69 gegen 54 Stimmen das Gesetz über die Schaffung einer südafrikanischen Flagge angenommen.

## Der Ruf nach dem Mäcen.

Von Hans Bauer.

In Eisenach hat in diesen Tagen der „Deutsche Schriftstellerverband“ gelagert, in dem man so etwas Ähnliches wie eine gelbe Berufsorganisation zu erblicken hat. Mit großen Namen kann der Verband nicht gerade aufwarten. Prof. Dr. h. c. Dienhard gehört ihm natürlich an, dieser literarische Kaufmann, dann selbstverständlich auch Ernst von Wolzogen, von dem wir längst wissen, daß er nach dem Sturm und Drang seiner Jugendjahre auf dem ostlichen Mühlhausen geendet ist. Leid tut es einem nur um Eugen Diederichs in Jena, der immerhin einmal ein freihändlerischer Verleger war, und um Herbert Gulenberg, dessen mangelhafter politischer Scharfsinn sich freilich aus seinen romantischen Reizungen erklären dürfte.

Es ist über die mittelalterlichen Sängerkriege auf der Tagung geredet worden, über die Minnesänger, über die Entstehung der Wartburg — über atemberaubende Dinge also, wie man sieht. Zum Schluß hat dann Ernst von Wolzogen in „schmerzlich-humorvoller Art“ über die Mäcene von einst geplaudert. Und das ist nun freilich eine Sache von eigener Art.

Die Mäcene — wer dachte da nicht an die Höfe deutscher Duodezürsten, die den Befingern blauer Blumen, schöner Frauen und edler Herzöge freie Station gewährten und goldene Potale schenkten! Wer wüßte da nicht die Namen einiger Großindustrieller und Adelsherren, von denen er läuten gehört hat, daß sie vor dem Kriege hin und wieder einmal ein Kränzchen zu einer feucht-trüblichen Sumpfnacht oder einer leckeren Hotelmahlzeit einluden! Es ist wahr, daß die Mäcene seltener geworden sind. Das hat seine psychologischen und sachlichen Gründe, auf die es hier nicht ankommen soll. Aber es ist auch dies andere wahr, daß die Schriftsteller seltener geworden sind, die sich, gleich Wolzogen, „schmerzlich-humorvoll“ der Mäcenatenlosigkeit vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte erinnern.

Die gesellschaftliche Stellung des Schriftstellers ist geändert. Den Epithetischen Dichter, der in der Dachkammer haust und, die Zipsehmühle auf dem Haupt, sich demorrenen Schwärmerlein ausliefern, den gibt es schon längst nicht mehr, aber auch das schnurrende, langmühige Kaffeehaus-Literatentum, das seinen typischen und freilich auch weitaus talentreichsten Vertreter etwa in Peter Altenberg besaß, ist heute kaum mehr zu finden, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß nicht auch heute noch gewisse Schriftsteller reichlich viel Zeit in Kaffeehäusern verbrachten. Der Mäcen der Zeit hat die Schriftsteller angeblasen. Sie sind längst nicht mehr die Weisheitsbälge, die über die Heftigkeit der Schnupftabakdosen und die Eugenität der Seele schwärmen, während rundum eine von ihnen in der Doffentlichkeit zwar belächelt, im geheimen aber doch beneidete Welt Baumwolle verkauft und Konfektionsarbeiten verricht. Während des Krieges und während der Inflation haben die Dichter gründlich gelernt, das Getriebe der lebensnahen Vorbedingungen

ihrer physischen Existenz zu durchschauen. Sie wollen nicht mehr die kleinen Pünktchen einer herrschenden Schicht sein. Leuten, die man in der Verdauungspause liest, die man aber natürlich beiseite schiebt, wenn der Ernst des Geschäftslebens beginnt. Sie wollen nicht mehr klugschönes Zeug fassen und Süßholz raspeln, sondern zu ihrem Teil Zeit deuten, Zeit gestalten und wirkendes Glied sein beim Neuaufbau der Welt. Die Form ist ihnen wichtig, aber sie ist ihr Mittel, nicht ihr Zweck. „Kunst um der Kunst willen“, das gilt ihnen als Unfug. Sie wollen auf ein Ziel lossteuern. Manche tapfen dabei daneben: sie kommentieren den Tag und einen Unterabgang des Parteiprogramms, wo es das Jahrhundert und die großen Ideale der Gesamtbewegung zu packen gilt. Das ist ein Pech, aber es ist nicht allzu tragisch zu nehmen.

In solcher Zeit ist der Mäcen ein vollendeter Anachronismus. Es ist verständlich, wenn Schriftsteller entdeckt oder gefördert zu werden begehren, aber sie sollen sich nicht aushalten lassen wollen. Uebrigens ist es auch nicht einmal so unvorsichtig, sich die Mäcene mit großen Worten vom Halse zu halten — denn auch von Wolzogens „schmerzlich-humorvollen“ Betrachtungen lassen sie sich heutigentags kaum mehr anlocken.

## Mit dem „Ueber-Zeppelin“ von New York nach Paris.

Wenn auch der ununterbrochene Flug Lindberghs über eine Strecke von 6000 Kilometer von New York nach Paris ein erstaunlicher Rekord bleibt, so wird das Flugzeug als eigentliches Verkehrsmittel bei der Luftfahrt über den atlantischen Ozean doch nicht verwendet werden können. Für den Passagierverkehr durch die Luft kommt wohl nur das lenkbare Luftschiff in Betracht, dessen Verwendungsmöglichkeit Dr. Ekener in seiner Amerikafahrt erwiesen hat. Der regelmäßige transatlantische Luftverkehr soll nun in Kürze durch den Ueber-Zeppelin eröffnet werden, der gegenwärtig unter wesentlicher Mitarbeit deutscher Ingenieure in den Vereinigten Staaten gebaut wird. Ueber dieses Riesenschiff macht zum erstenmal Peter Salm in „Reclams Universalum“ genauere Mitteilungen. Erbaut wird das Luftschiff von der Goodyear-Gesellschaft, der größten Gummifabrik der Welt, die bereits mehr als 1000 Freiballons und über 100 Luftschiffe in ihrer Werkstätte in Akron, Ohio, hergestellt hat. Der Konstrukteur des neuen „Ueber-Zeppelin“ ist der frühere Cheingenieur der deutschen Zeppelin-Werke, Dr. Carl Arnhelm.

Das transatlantische Luftschiff wird das sichere Dreifachsystem erhalten. Seine Stundenleistungsgeschwindigkeit wurde auf 150 Kilometer festgelegt; der Aktionsradius wird 10 000 Kilometer und bei besonders günstigen Verhältnissen 13 000 Kilometer umfassen. In dem komfortabel eingerichteten Schiff verläßt man New York am Sonntag morgen und landet am nächsten Montag mittag in London oder Paris; so läßt sich eine geschäftliche Europa-Amerika-Reise in einer Woche erledigen. Bei dem Bau des „Ueber-Zeppelin“ ist insofern ein völlig neues Prinzip verwendet, als das Schiff aus zwei ineinander gestellten Einzelschiffen besteht. Diese Bauart ist aus Sicherheitsgründen eingeführt, und zwar wird das Innerschiff mit den Gasballons noch einmal in eine ganze Gürtelkonstruktion gelegt; in dieser Konstruktion sind auch die Lauf- und Wandelgänge angebracht, und um sie herum spannt sich die Feuer- und wetterfeste

Außenhülle. Die neuartige Konstruktion macht ein Durchschlagen der Hülle und ein dadurch veranlaßtes Gasauströmen unmöglich. Die Gesamtmaschinenstärke beträgt 4800 Pferdestärken. Die Propeller werden nach oben und unten drehbar sein, damit sie das Schiff beim Aufsteigen oder Landen besser hoch- und niederziehen können. Wie bei den meisten Luftschiffen werden die Amerikaner auch bei dem „Ueber-Zeppelin“ trotz des hohen Preises das unzerbrechbare Heliumgas verwenden. Das Luftschiff hat eine Länge von etwa 240 Meter, ist also um 25 Meter länger als die zugrunde gelegene Shenandoah; es hat eine bedeutend dickere Form und dementsprechend den dreifachen Rauminhalt; der Gasinhalt wird 6,5 Millionen Kubfuß betragen. Der Traum eines regelmäßigen transatlantischen Verkehrs, den Graf Zeppelin schon 1905 verwirklichen wollte, ist also jetzt der Erfüllung nahe.

Das Ende der Urania. Der Aufsichtsrat der Urania hat sich mit dem Schicksal seines Bildungsinstitutes beschäftigt und ist zur Ueberzeugung gekommen, daß sich die Anstalt in der bisherigen Art finanziell nicht aufrechterhalten läßt. Er ist weiter der Ansicht, daß die zu einer modernen Umstellung der Urania erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind. In der Presse war bereits die Rede davon, daß die Urania in den Zoologischen Garten verlegt werden sollte, und daß dadurch eine neue Grundlage für ihre Existenz geschaffen werden könnte. Ob das möglich sein wird, hängt davon ab, ob die Urania überhaupt noch Boden in Berlin und Aufgaben in der Verbreitung naturwissenschaftlicher und anderer Kenntnisse zu übernehmen hat. Der Aufsichtsrat der Urania hält es daher für zweckmäßig, vorderhand die Weiterführung des Betriebes einzustellen und inzwischen festzustellen, auf welcher Grundlage die Urania mit Hilfe der Stadt und des Staates neu aufgebaut werden kann.

Wir möchten dazu bemerken, daß der Rückgang der Urania nicht bloß durch die ungünstige Lage des Instituts mitten in der City und nicht nur durch die vielfach erfolgte Neuorganisation des Volkshochschulwesens zu erklären ist. Unter Dr. Meier stand die Anstalt höher, das Vortragswesen der Urania hat entschieden an Qualität nachgelassen. Zudem hatte es die Verwaltung nicht verstanden, die Verbindung mit der aufstrebenden Arbeiterschaft herzustellen. Soll das Institut auf einer neuen Basis errichtet werden, so müßten alle diese Faktoren richtig berücksichtigt werden.

Die Taiga brennt! Was weiß der Europäer von der Taiga? Die so gut wie unerforschte Taiga ist ein unendlicher Wald, der das ganze nordöstliche Sibirien bedeckt. Zwischen dem Jenissei und dem Obchotschen Meer, zwischen den Küsten des Eismeres und der chinesischen Grenze. Augenblicklich wüten an mehr als fünfzig verschiedenen Stellen des ungeheuren Urwalds heftige Waldbrände. Die Regierung hat alle verfügbaren Kräfte zur Bekämpfung der Waldbrände mobilisiert.

Die Aiausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft, Berlin O 2, Schloß, ist an beiden Pfingstfesttagen von 10—3 Uhr geöffnet.

Berthold Merkel wurde für die kommende Spielzeit den Berliner Reichardtbahnen als Regisseur verpflichtet.

Die Eröffnung der Wärschauer Internationalen Hygiene-Ausstellung hat im Rahmen des Internationalen Militärärztlichen Kongresses stattgefunden. Den feierlichen Eröffnungssitz besaß der Staatspräsident Rostick.

## Die Rheinlandräumung nicht aktuell!

Erklärungen Briands im Senat.

Paris, 3. Juni (Eigener Drahtbericht). Der Senat hat am Freitag nachmittag über die Festsetzung des Datums für die Diskussion der schon seit mehreren Tagen vorliegenden Interpellation des Senators Lemayrie über die Rheinlandräumung beraten. Außenminister Briand erklärte, daß er bereit sei zu einer ausführlichen Aussprache über die Gesamtheit der außenpolitischen Probleme. Die Interpellation Lemayrie an sich besaße sich aber nur mit einem Teilproblem und außerdem sei dieses Problem noch nicht einmal ein Problem, das im Vordergrund der internationalen Politik stehe. Er sei aber bereit, trotzdem in eine Diskussion einzuwilligen, obwohl die Frage der Rheinlandräumung gerade nicht aktuell sei. Er wolle die Diskussion allerdings erst vornehmen, wenn er von der Völkerbundstagung in Genf zurückgekehrt sei. Es wurde daraufhin vom Senat beschlossen, die Interpellation Lemayrie spätestens am 24. Juni zur Debatte zu stellen.

## Kontrolle oder nicht?

Streit zwischen Agence Havas und Wolff-Bureau.

Die Pariser „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Korrespondenz aus London:

Obwohl offiziell die alliierten Regierungen Deutschland keinen Vorschlag betreffend die Nachprüfung der Niederlegung der Festungen an der Ostgrenze gemacht haben und obwohl man auch offiziell noch immer bei dem deutschen Vorschlag, der übrigens abgelehnt wurde, bleibt, diese Nachprüfung durch einen neutralen Offizier vornehmen zu lassen, schien man sich über einen Mittelweg geeinigt zu haben, der anscheinend jedermann Genugtuung geben konnte. Infolge von Besprechungen zwischen Major Durand, Oberst Goffet, den übrigen alliierten Offizieren und General von Pawelz hatte letzterer sich damit einverstanden erklärt, persönlich die ersten auszufordern, die Durchführung der Verpflichtung durch Deutschland feststellen zu lassen. Aber als General von Pawelz diese Formel Dr. Stresemann unterbreitete, lehnte dieser sie ab. Die deutschen Kreise behaupten, daß, wenn die alliierten Offiziere selbst sich an Ort und Stelle von dem Stand der angelegten Zerstörungsarbeiten überzeugen werden, die Rationalisten ihre Kampagne gegen das deutsche Kabinett wieder aufnehmen werden, mit der Begründung, daß Deutschland sich damit einverstanden erklärt habe, aufs neue die interalliierte Militärkontrolle funktionieren zu lassen, obwohl sie aufgelöst sei. Soweit ist man, und man hat nur noch einen neuen Vorschlag Deutschlands zu erwarten. Sollte das nicht der Fall sein, dann wird keine andere Alternative übrig bleiben, so behauptet man jetzt hier, als die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen. Man macht sich in London wie in Paris immer mehr klar, daß die Deutschen, wie das oft bei ihnen geschieht, zwei Arten von Politik haben, eine mit den Nationalisten und der Reichswehr an der Ostgrenze, eine andere an der Westgrenze mit dem Vertrag von Locarno, und daß sie bereits durch ihre Pressestellen in London und durch ihre Propagandaorganisation beginnen zu versuchen, Konzessionen im Westen zu erhalten als Austausch für die Nichtausführung oder die unvollständige Ausführung ihrer Verpflichtung im Osten.

Dazu bemerkt W.B.:

Die vorstehend wiedergegebene Meinung der „Agence Havas“, wonach General von Pawelz sich in Besprechungen mit den technischen Sachverständigen der hiesigen Mission diesen gegenüber damit einverstanden erklärt haben soll, die Sachverständigen zur persönlichen Besichtigung der zerstörten 34 Unterstände aufzufordern, ein Angebot, das aber vom Herrn Reichsaussenminister Dr. Stresemann abgelehnt worden sei, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Ganz abgesehen davon, daß die Frage, in welcher Weise die vereinbarten Zerstörungen der Unterstände verifiziert werden sollen, auf diplomatischem Wege zu erörtern sein wird, hat eine Besprechung in dieser Frage zwischen Herrn General von Pawelz, dem Sachverständigen der Reichsregierung und den technischen Experten der hiesigen Mission überhaupt nicht stattgefunden.

Zu den Ausführungen, mit denen sich die „Agence Havas“ auf das deutsche innerpolitische Gebiet begibt, erübrigt sich jeder Kommentar.

Der Federkrieg zwischen den Offiziösen von London—Paris und denen von Berlin ist also schon wieder lustig im Gange. Behauptung steht gegen Behauptung, Argument gegen Argument. Der deutsche General v. Pawelz erscheint dabei in der französisch-englischen Darstellung vornünftiger als in der deutschen, denn der Vorschlag, daß er mit ein paar militärischen Sachverständigen der Berliner Botschaften die vorgenommenen Zerstörungen besichtigen wolle, war in der Tat der vernünftigste, der gemacht werden konnte. So wäre in aller Stille alles schmerzlos erledigt worden. Als die Reichsregierung mit den Deutschnationalen den entscheidenden Schritt tat und die geforderten Zerstörungen vorzunehmen versprach, wurde ja auch in der Reichspresse kein Lärm darüber gemacht, man war froh, wenn darüber möglichst wenig geredet wurde.

Am übrigen sagt auch W.B., daß die Frage, in welcher Weise die vereinbarten Zerstörungen der Unterstände verifiziert werden sollen, auf diplomatischem Wege zu erörtern sein wird. Die Frage, wie man „verifizieren“ kann, ohne zu „kontrollieren“, ist ja ein gegebenes Thema für die Diplomatie. Mag man sich darüber unterhalten, ohne aus dieser Mücke einen Elefanten zu machen.

## Polen und die deutschen Ostfestungen.

Paris, 3. Juni (Eigener Drahtbericht). Der französische Außenminister hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem polnischen Botschafter. In der Unterredung handelte es sich ausschließlich um die von der Botschafterkonferenz verlangte Zerstörung der deutschen Ostfestungen und deren Kontrolle durch interalliierte Militärsachverständige.

## Ägypten gibt nach.

Unter dem Druck der britischen Schlachtschiffe.

London, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Antwort der ägyptischen Regierung auf die britische Note ist am Freitag in Kairo dem britischen Oberkommissar Lord Lloyd überreicht worden. Sie ist trotz der Ablehnung, welche die britischen Forderungen in der Öffentlichkeit gefunden haben, zusage ausfallen und stellt eine unter dem Druck der nach Ägypten entsandten britischen Schlachtschiffe erfolgte Kapitulation der ägyptischen Regierung und des völlig unter britischem Einfluß stehenden Sultans Fuad dar. Die Note ist, wie verlautet, in konziliante Worte gekleidet und nimmt die hauptsächlichsten britischen Forderungen einschließlich der britischen Forderung nach Ernennung eines englischen Generals zum Inspektor der ägyptischen Streitkräfte an. In we-

# Gegen die Erhöhung der Postgebühren

Eigenartige Praktiken des Verwaltungsrats der Reichspost. — Wirtschaftsführer für, Beamte gegen Portoerhöhung.

Der Arbeitsauschuß des Verwaltungsrats der Reichspost hat die Beratung der geplanten Postgebührenerhöhung begonnen. Er beschloß zunächst die Erhöhung des Briefportos von 10 auf 15 Pfennig mit 9 gegen 5 Stimmen. Dabei ergab sich — wie von anderer Seite berichtet wird — das eigenartige Bild, daß nicht weniger als sieben Behördenvertreter für die Erhöhung der Briefpost eintraten und dabei noch unterstützt wurden von den beiden Deutschnationalen, dem Vertreter der Landwirtschaft Graf Schulenburg und dem Abgeordneten Körner. Diese beiden haben sich über die zahlreichen Proteste hinweggesetzt, mit denen die führenden Verbände der Unternehmer gegen die beabsichtigte Verteuerung des Postverkehrs Einspruch erhoben haben. In der Opposition stimmten mit Vertretern von Beamten lediglich Kommerzienrat Wimmer von der Münchener Handelskammer und Grünfeld als Vertreter des Handels. Außerdem hatte auch das Preussische Handelsministerium seine Stimme gegen die Portoerhöhung abgegeben.

So entstand das eigenartige Bild, daß die Vertreter der Behörden es waren, die die

Steigerung der Briefgebühren gegen die Opposition von Beamten beschloßen.

Sie fanden dabei Unterstützung bei den Deutschnationalen. Aber nicht so sehr die Art der Mehrheitsbildung, sondern die Umstände, unter denen der Beschluß gefaßt wurde, sind für die breitesten Öffentlichkeit von größtem Interesse.

Der „Vorwärts“ hat bekanntlich nachgewiesen, daß die Angaben der Reichspost über ihre Einnahmen und Ausgaben unzulänglich sind. Durch die Zunahme des Verkehrs sind wesentliche Reserven entstanden, deren Höhe vorläufig noch nicht übersehen werden kann. Daneben hat die Postverwaltung sich noch eine recht beträchtliche Mehreinnahme dadurch gesichert, daß sie vom Mai ab die Grundgebühren für Telefonanschlüsse nicht mehr nachträglich, sondern einen Monat im voraus erhebt. Diese Maßnahme, die in Geschäftskreisen auf lebhaften Widerspruch gestoßen ist, hat fraglos die Reserven der Reichspost noch um viele Millionen Mark vergrößert. Es war also nur begründet, wenn die Opposition im Verwaltungsrat der Reichspost verlangte, daß zunächst der Etat der Reichspost und ihre Reserven durchgeprüft werden müßten, ehe man sich über die Notwendigkeit und die Höhe der Portoerhöhung schlüssig werden könnte.

## Portoerhöhung ohne Prüfung des Bedarfs!

Die Mehrheit des Ausschusses wollte es jedoch anders. Sie beschloß die Heraushebung der Briefpostgebühren unter ausdrücklicher Ablehnung einer Nachprüfung des Etats, die allein die Feststellung des tatsächlichen Geldbedarfs ermöglicht hätte. Nachdem Industrie und Handel in seltener Einmütigkeit die Portoerhöhung gerade im gegenwärtigen Augenblick als eine empfindliche Gefährdung der gesamten Wirtschaft abgelehnt hatten, nachdem auch der größte deutsche Freistaat seine schweren Bedenken zum Ausdruck gebracht hatte, wäre es Pflicht der Postverwaltung als eines gemeinnützigen Monopolinstituts gewesen, den Gründen der Portoerhöhung auf das genaueste nachzugehen und keinen Pfennig mehr zu bewilligen, als zur Er-

niger wichtigen Punkten wird von der ägyptischen Regierung eine Forderung der britischen Forderungen erbeten, da diese geeignet seien, den Charakter und die Zusammensetzung der ägyptischen Armee zu verändern.

## Der deutschnationale Sparerbetrug.

Ein Offener Brief an Treviranus, Fugenberg und Genossen.

Durch einen „offenen Brief“, den die Ortsgruppe Bielefeld des deutschen Sparerbundes an eine Reihe von deutschnationalen Abgeordneten ihres Wahlkreises gerichtet hat, wird der gemeine Betrug noch einmal aufgerollt, mit dem die Deutschnationale Partei die Stimmen der Inflationsgeschädigten gefangen hat. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Herr Abgeordneter Treviranus!

Vor den letzten Reichstagswahlen haben Sie als Kandidat der Deutschnationalen Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Nord zur Aufwertungsfrage nachstehende Erklärung abgegeben und in der hiesigen Presse veröffentlicht:

In die Wähler des Wahlkreises Westfalen-Nord!

Zur Frage der Aufwertung aller Markforderungen erklären wir zusammenfassend noch einmal:

1. Unseren Reichstagskandidaten Dr. Best, den Ehrenvorsitzenden des Hypothekengläubiger- und Sparerorschutzbundes für das Deutsche Reich, der am 7. Dezember als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter in den Reichstag einzog, werden wir bei der Vertretung seines Gesandtschaftsunterstützen.

2. In Fortsetzung der bisherigen Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion treten wir für eine individuelle Aufwertung nach Treu und Glauben ein.

Bielefeld, den 2. Dezember 1924.

Die Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Liste Nr. 2. gez. G. R. Treviranus, gez. Dr. Fugenberg, gez. Graf Mervefeld, gez. Krüger.

Tausende und aber Tausende betrogene Sparer haben Ihnen daraufhin ihre Stimme bei der damaligen Reichstagswahl gegeben in der festen Erwartung, daß ein ehemaliger Offizier auch zu seinem Wort stehen werde.

Das Zustandekommen der sogenannten „Aufwertungsgefeße“ sowie die gegenwärtigen Verhandlungen im Rechtsausschuß des Reichstages über deren Abänderung haben bewiesen, daß Sie und Ihre Parteifreunde nicht nur in keiner Weise die berechtigten Interessen der geschädigten Sparer vertreten haben, sondern in kräftigem Widerspruch zu Ihrem Wahlversprechen sogar den Besten des Gesandtschaftsunterstützen, für die Annahme der schändlichen Aufwertungsgefeße stimmten und sämtliche gestellten Verbesserungsanträge anderer Parteien systematisch ablehnten.

Die Erbitterung ist grenzenlos! Sie dürfen versichert sein, daß wir Entschlossenheit bei der nächsten Reichstagswahl nichts vergessen haben und Ihnen wie Ihrer Partei die gebührende Abfuhr erteilen werden.

Der Vorstand des Sparerbundes, Ortsgruppe Bielefeld.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie erinnerlich ist, erst dafür sorgen müssen, daß Dr. Best überhaupt Gelegenheit bekam, im Reichstagsausschuß seine Vorschläge zu vertreten. Wäre es nach den Deutsch-

reichung der von der Reichspost angegebenen Ziele unbedingt erforderlich war. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß es gerade die Vertreter der Behördenbureaucratie waren, die sich dieser selbstverständlichen Forderung mit allem Nachdruck widersetzen. Und es ist weiter sehr bezeichnend, daß in den Reihen der Opposition neben dem Industrievertreter Wimmer und dem Vertreter des Handels Grünfeld sich der Genosse Schumann und Steintopp befanden, die beide sicherlich ihre Bedenken zurückgestellt hätten, wenn die Portoerhöhung im Interesse der Beamten unabwendbar und für die Gesamtwirtschaft unvermeidlich gewesen wäre. Dafür jedoch war der Beweis nicht erbracht. So konnte die fiskalische Denkweise der Vertreter des Reichsrats und der Regierung im Arbeitsauschuß den Sieg davontragen, und es ist zu befürchten, daß auch der Verwaltungsrat als ganzer dieser Stellung zustimmen wird, da seine Zusammenlegung ziemlich genau der des Arbeitsausschusses entspricht.

Gegen ein derartiges Vorgehen aber muß Protest erhoben werden.

Es entspricht durchaus nicht der Verantwortung, die die Reichspost gegenüber der gesamten Wirtschaft hat, wenn sie derartig einschneidende Maßnahmen lediglich auf Grund von Kombinationen einiger leitenden Beamten trifft. Die Selbstständigkeit, die der Reichspost verliehen wurde, darf keinesfalls in der Weise angegriffen werden, daß man entgegen den Wünschen der breitesten Öffentlichkeit und ohne genaue Kenntnis der Unterlagen eine schematische Portoerhöhung durchführt, die zugleich eine schwere Belastung für den gesamten Verkehr darstellt.

Am übrigen weist die Stellungnahme des Arbeitsausschusses auf die schweren Mängel hin, die in der Organisation der Reichspost bestehen. Es geht nicht an, daß eine kleine Gruppe von Behördenvertretern außerhalb jeder Bindung an den Reichshaushalt die Entscheidung über so wichtige Schritte trifft. Die Vertretung der Verbraucher und der übrigen betroffenen Kreise ist vollkommen unzureichend. Wenn das bei der Selbstständigkeit der Reichspost nicht genügend beachtet wurde, so geschah das wohl deshalb, weil man niemals annehmen konnte, daß die Vertreter der Behörden sich in dieser Weise über die einfachsten Erfordernisse einer Haushaltsführung hinwegsetzen würden, wie das jetzt geschehen ist. Die Tatsache, daß dabei die Behördenvertreter mit den Deutschnationalen aus Politik und Wirtschaft zusammengestimmt haben, ist dabei von besonderem Interesse. Rechtsblockregierung im Reich und in den Freistaaten Braunschweig und Bayern finden sich zusammen mit den Reaktionskräften, um gegen die Wünsche der Beamten und der Wirtschaft folgen schwere Entscheidungen herbeizuführen. Industrie und Handel müssen den Rechtsblock in der Tat teuer bezahlen. Nach der Börsenpanik, die mit dem Willen der Rechtsblockminister angerichtet wurde, folgt jetzt eine Portoerhöhung, die gegen den Willen der Industrie und Handelsunternehmer erfolgt und mit sachlichen Gründen allein keineswegs gerechtfertigt werden kann. Den Unternehmern, die das Zustandekommen der Rechtsblockregierung gefordert und zum Teil sogar finanziert haben, werden nach die Augen übergehen!

nationalen gegangen, so wäre der eifrigste Verfechter einer gerechten Aufwertung im Parlament mundtot gemacht worden.

Das ist echt deutschnationale Treue. Mit ihrer Unterschrift verpflichten sich die Kandidaten, für die Aufwertung einzutreten. — Wenn sie gewählt sind, verhindern sie die Beratung der Forderungen ihrer Wähler.

Mit den Stimmen dieser Wähler haben sich die Deutschnationalen ihre Stärke im Parlament erkauft. In der Regierung aber wirken sie gegen die eigenen Versprechungen.

Dabei liegt System in diesem Spiel. Die Haltung der Deutschnationalen zu den Locarnoverträgen und zum Republikverbot zeigt das in jeder einzelnen Phase der parlamentarischen Bewertung. Noch heute sind sie beim Stimmenfang für Revanchepolitik — in der Regierung aber unterstützen sie Stresemanns Außenpolitik. Noch heute predigen sie als Agitatoren die Monarchie — und stimmen im Parlament für Fernhaltung „ihres“ Kaisers.

Nicht nur die Sparer, auch andere Kreise werden die Abrechnung herbeiführen, die die deutschnationale Verlogenheit als politisches Prinzip erledigt.

## Gegen politische Tendenzjustiz.

Der Preussische Richterverein zum Wahren-Prozess.

Der Preussische Richterverein teilt mit: Mit dem Urteil in dem Beleidigungsprozess Wahren (Jungdeutscher Orden) gegen von Eodenstern, von Wähler und von Dena (Nationalverband Deutscher Offiziere), das in der Öffentlichkeit erhebliches Aufsehen erregt hat, glaubt sich der Preussische Richterverein beschlagnahmt zu müssen, wenngleich der erkennende Richter, der frühere Marine-Oberkriegsgerichtsrat Treff, weder zu den ordentlichen Richtern zählt, vielmehr auf Grund des sog. Hilfsrichtergesetzes nur zur zeitweiligen Wahrnehmung richterlicher Geschäfte herangezogen ist, noch als Mitglied dem Richterverein angehört.

Da von dem Preussischen Richterverein eingeschickte bekannte Kommission zur Nachprüfung richterlicher Entgleisungen (Vorsizender: Geheimrat Justizrat Landgerichtsdirektor Dpler in Berlin) hat sofort nach Bekanntwerden des Urteils die zur Aufklärung und Feststellung des Sachverhalts erforderlichen Schritte unternommen. Auch im weiteren Vorstadium des Richtervereins, welcher nach Wilmanns in Königsberg i. Br. zur Sitzung zusammentritt, wird die Angelegenheit zur Erörterung gebracht werden. Eine endgültige Stellungnahme des Preussischen Richtervereins wird freilich erst erfolgen können, nachdem das schwebende Verfahren — von beiden Seiten ist gegen das Urteil Berufung eingelegt — zum Abschluß gebracht ist.

Sollte das Urteil, wie es nach seiner mündlichen Begründung der Fall zu sein scheint, aus politischen, statt aus juristischen Gedankengängen hergeleitet sein, so ist das aus scharfer zu mißbilligen. Der Richter muß sich, was der Preussische Richterverein stets betont hat, auf dem Richterstuhl von politischen und sonstigen neben der Sache liegenden Gedankengängen völlig frei machen, darf unter keinen Umständen weder die Entscheidung zum politischen Selbstzweck verwenden, noch seine eigene politische Einstellung als für die Entscheidung maßgeblich erachten, noch auch nur eine politische Meinung im Urteil zu erkennen geben. Gez. Landgerichtsdirektor Dr. Pracht.

# Betriebsratswahl bei der Reichsbahn.

## Freigewerkschaftlicher Vormarsch.

Das endgültige Wahlergebnis der Betriebsratswahlen bei der Reichsbahn liegt jetzt für den Hauptbetriebsrat und die Bezirksbetriebsräte vor. Das besondere Kennzeichen dieser Wahl war ein scharfer Wahlkampf, eine viel stärkere Wahlbeteiligung als im Vorjahre. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 366 190 (345 780 im Vorjahre), die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen 325 772 (294 567). Davon haben erhalten der Einheitsverband 238 087 (214 249), also 73,08 Proz. aller abgegebenen Stimmen; die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (GdE) 59 958 (50 411) oder 18,41 Proz., der Hirsch-Duncker'sche Allgemeine Eisenbahner-Verband (AEB) 23 826 (23 857) oder 7,31 Proz., und der Industrieverband 3901 (6050) oder 1,2 Proz. Die Wahlbeteiligung bewegte sich in einzelnen Bezirken zwischen 85 und 97 Proz.; sie betrug im Reichsdurchschnitt rund 90 Proz.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat gegen das Vorjahr rund 24 000 Stimmen gleich 11 Proz. gewonnen. Der AEB und der als irrazionaler Rest der kommunistischen Verflechtungsarbeit übriggebliebene „Industrieverband“ hat sowohl absolut als auch prozentual Verluste zu verzeichnen. Beim Industrieverband beträgt der Rückgang 35,5 Proz.

Am Hauptbetriebsrat, der bei der Hauptverwaltung in Berlin seinen Sitz hat, erhält der Einheitsverband 19 und die GdE 5 Mandate. Der AEB hat einen Sitz an die GdE abgegeben und erhält deshalb nur ein Mandat. In diesem Wahlergebnis, das

### ein voller Erfolg des Einheitsverbandes

ist, ist besonders interessant, daß die christliche Gewerkschaft ihren Erfolg dem Industrieverband verdankt. Die Hälfte der Stimmen des Industrieverbandes hätte vollauf dem Einheitsverband das vom AEB verlorene Mandat zu verschaffen. So ist es der GdE gelungen. Das Wahlergebnis zu den Bezirksbetriebsräten läßt den Sieg des Einheitsverbandes noch stärker hervortreten als das Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebsrat. Der Einheitsverband hat von 373 Sitzen, die in 30 Bezirksbetriebsräten zu vergeben waren, 291 Sitze erhalten und ge-

winnt demnach 20 Sitze. Die GdE erhält 66 Mandate, ihr Gewinn beträgt 7 Sitze, der AEB erhält 15 Mandate und verliert 4 Sitze an den Einheitsverband, der Industrieverband hat von seinen zwei Mandaten nur noch eins im Bezirk Berlin erhalten können.

Der Gewinn des Einheitsverbandes in den Bezirksbetriebsräten verteilt sich auf 17 Bezirke. Er hat im Bezirk Halle 3 und in den Bezirken Erfurt, Frankfurt a. M. und Stettin je 2 Bezirksmandate gewonnen. In weiteren 13 Bezirken beträgt sein Gewinn je ein Mandat, während die GdE in den Bezirken Elberfeld, Erfurt, Halle, Karlsruhe, Königsberg, Oppeln, Ludwigshafen und Nürnberg je ein Mandat gewinnt und im Bezirk Oldenburg einen Sitz an den Einheitsverband verliert. Die Verluste des AEB verteilen sich auf die Bezirke Altona, Breslau, Kassel und Stettin. Die Feststellung des Ergebnisses der Wahlen zu den örtlichen Betriebsräten ist noch nicht abgeschlossen.

Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß der Einheitsverband seinen Siegeszug aus dem Vorjahre fortgesetzt hat. Er hat auch in diesem Jahre rund drei Viertel aller gültigen Stimmen auf sich vereinen können und markiert damit weit an der Spitze aller Eisenbahnerorganisationen. Die Gegner hatten alle Anstrengungen gemacht, um dem Einheitsverband seine führende Stellung örtlich und bezirklich streitig zu machen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner verdankt ihren Stimmenzuwachs einer strupelosen Agitation und der Unterstützung zahlreicher Verwaltungsstellen. Die Eisenbahner erkennen immer mehr, daß sie die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und ihrer Lebenshaltung nur dem Einheitsverband zu verdanken haben. Es setzt sich auch bei den Arbeitern und Beamten der Reichsbahn in steigendem Maße die Erkenntnis durch, daß sie sich genau wie das Unternehmertum ohne Rücksicht auf politische und religiöse Anschauungen zur wirksamen Interessenvertretung einheitlich zusammenschließen müssen. Das Betriebsrätemahlergebnis muß für die Funktionäre ein neuer Ansporn sein, mit Energie und Ausdauer an dem Zusammenschluß aller Eisenbahner im Einheitsverband zu arbeiten und die nach Fernstehenden dem Einheitsverband zuzuführen.

## Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt.

### Die Bedeutung der Berufsausbildung.

Durch die Arbeitsnachweislage in Dresden und die nach Pfingsten einsehenden neuen entscheidenden Beratungen des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages über die Arbeitslosenversicherung rücken die Arbeitslosenprobleme wieder mehr in den Vordergrund der politischen Erörterungen. Zu diesen Problemen gehört auch die Stellung der gelernten und ungelerten Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt — eine Frage, deren Bedeutung bei der außerordentlichen Gefährdung der Jugend durch die wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Schäden der Arbeitslosigkeit gar nicht überschätzt werden kann. Die Hoffnung auf die Wirkungen des Geburtenausfalls, der in den kommenden Jahren eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes der Jugendlichen mit sich bringen wird, dürfen nicht dazu verleiten, die Fragen der Berufsberatung, der Umschulung und der Berufsausbildung der Jugendlichen auf die leichte Schulter zu nehmen.

Alle Statistiken zeigen, daß die gelernten Jugendlichen von der Arbeitslosigkeit viel weniger heimgesucht werden als die ungelerten. Interessant ist in dieser Hinsicht eine Umfrage, die das Berliner Landesberufsamt veranstaltet hat. Danach waren von den männlichen Jugendlichen in gelernten Berufen 1,97 Proz. arbeitslos, von den ungelerten Arbeitern hingegen 28,8 Proz. Diese Zahlen sprechen für sich. Von den Mädchen aus gelernten Berufen waren 15,02 Proz. arbeitslos, während bei den ungelerten Berufen 38,3 Proz. der Mädchen arbeitslos waren.

Eine Statistik des Berufsamts Köln führt zu ähnlichen Ergebnissen. Bei dieser Statistik wurde neben der Arbeitslosigkeit auch der Berufswechsel und die Häufigkeit des Stellenwechsels als Kriterium der Berufstüchtigkeit herangezogen. Dabei ergab sich, daß bei insgesamt 567 Knaben in gelernten Berufen 415 keinmal, 114 einmal, 28 mehrmals die Stelle und 88 den Beruf gewechselt haben. Von nur 313 Knaben in ungelerten Berufen hatten 81 keinmal, 81 einmal, 151 mehrmals die Stelle und 76 den Beruf oder besser die Beschäftigung gewechselt. Die Untersuchungen für die Mädchen haben ähnliche Ergebnisse gezeigt.

Freilich bestehen auch für die Gelernten oft große Schwierigkeiten, wenn sie nach der Lehre eine Stelle suchen; aber für den ungelerten Arbeiter ist die Gefahr, arbeitslos zu werden, tausendmal größer. Zur Förderung der Berufsausbildung und zur Umschulung der arbeitslosen Jugendlichen sollten deshalb im Zusammenhang mit der Reform der Arbeitsnachweise durchgreifende, wirkungsvolle Maßnahmen getroffen werden; denn der ungelerte Arbeiter belastet ja nicht nur in seiner Jugendzeit, sondern, wie die Statistik zeigt, auch späterhin außerordentlich die Erwerbslosenfürsorge. Rechtzeitige Hilfe für die jugendlichen Erwerbslosen ist vorbeugende Sozialpolitik. Vorbeugende Sozialpolitik ist billige Sozialpolitik.

## Internationale Arbeitskonferenz.

### Um das Mandat Roffonis.

Genf, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitskonferenz hat heute nach Erledigung der anderen beauftragten Mandate gemäß Antrag der Geschäftsprüfungskommission und mit einer kurzen Erklärung des Präsidenten der Arbeitergruppe zum fünften Male eine ausgedehnte Debatte über den faschistischen Arbeiterdelegierten geführt. Sie wurde mit einer kurzen mündlichen Erklärung vom Genossen Martens namens der Arbeitergruppe eingeleitet, wobei der italienische Regierungsvertreter de Michelis und sodann Genosse Jouhaux und der italienische faschistische Arbeiterdelegierte Roffoni sprachen.

Der italienische Regierungsvertreter protestierte u. a. gegen einzelne scharfe Ausdrücke in dem Memorandum des Internationalen Gewerkschaftsbundes über den Faschismus, wogegen Genosse Jouhaux die Rede des italienischen Unterstaatssekretärs Grandi in der italienischen Kammer mit den bekannten beleidigenden Angriffen gegen das Internationale Arbeitsamt und seinen Direktor zitierte. Genosse Jouhaux berief sich zur Defensivierung der gewerkschaftlichen Freiheit auf die Erklärung eines französischen Ministers vor vierzig Jahren und erklärte, daß die Arbeitergruppe nie mit dem Faschismus zusammenarbeiten könne und die Regierungen und Arbeit-

gebervertreter ihre Missionen über den Faschismus eines Tages noch schwer bereuen werden.

Aus den Ausführungen der beiden Italiener ist hervorzuheben, daß der Regierungsvertreter betonte, Italien werde solange als möglich im Internationalen Arbeitsamt verbleiben, aber bekämpfe, daß die internationale Arbeitsorganisation eine Monopolanstalt einer Partei werde. Roffoni ging noch weiter und sagte, Italien werde nie aus dem Internationalen Arbeitsamt und dem Völkerbund, den es als einzige Internationale anerkenne, austreten, aber die ewige Bekämpfung des Faschismus im Internationalen Arbeitsamt einmal, wenn es sein müsse, vor die Völkerbundsversammlung bringen.

Zuherdem sprach noch der englische Vertreter Poughon, der ebenfalls den Nachweis leistete, daß eine Reihe von Bestimmungen der italienischen Arbeitsgesetzgebung mit der internationalen Arbeitslage im Widerspruch stehen. Poughon schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das italienische Volk seiner großen Vergangenheit würdig, die Mittel und Wege finden wird, um seine Gehele mit der internationalen Arbeitslage in Uebereinstimmung zu bringen.

## Tagung der Landesarbeitsämter.

### Für bessere Organisation der Arbeitsnachweise.

Dresden, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Auf der Deutschen Arbeitsnachweis-Tagung hielt am zweiten Verhandlungstag Universitätsprofessor Kettler-Leipzig einen Vortrag über „Die Arbeitsvermittlung im Dienste der Wirtschaft“. Den öffentlichen Arbeitsnachweisen wurde vorgeworfen, sie hätten verlagert. Allerdings hätten sie mit 5 bis 6 Millionen Vermittlungen im Jahre höchstens die Hälfte aller offenen Stellen besetzt, was durch Fehler der Organisation und Mängel der Arbeitsmarktpolitik zu erklären sei. Der Arbeitsnachweis sei keine Behörde, sondern eine Markteinrichtung, deren Benützung für jedermann selbstverständlich sein sollte. Bei der Arbeitsvermittlung handle es sich um lebende Menschen, und deshalb müßte der Arbeitsmarkt besser organisiert sein als jeder andere Markt und die Wirtschaftlichkeit in allem entscheiden. Wenige gute Arbeitsnachweise seien wirtschaftlicher als viele schlechte. Die Konzentration der Arbeitsnachweistellen erzeuge heute unvernünftig. Die Höhe der Vermittlungszahl beweise nichts für die Güte der Vermittlungsleistung, niedrige Erwerbslosenziffern, nicht hohe Vermittlungszahlen müßten das Ziel sein. Alle organisierte Arbeitsvermittlung sei ein Kampf gegen wirtschaftliche Verschwendung. Oft entliehe überflüssige Erwerbslosigkeit, wenn ungeeignete Kräfte auf ungeeignete Plätze kämen. Der Redner ist aber trotzdem nicht dafür, daß Benützungswang für die öffentlichen Arbeitsnachweise eingeführt werde. Nur durch seine Leistung könne sich der öffentliche Nachweis der Wirtschaft empfehlen. Zur Arbeitsmarktpolitik über das ganze Reichsgebiet gehe vor allen Dingen eine Organisation des zwischenörtlichen Ausgleichs, der Abbau unqualifizierter ausländischer Arbeiter, Ausfüllung von Lücken in der deutschen Bevölkerung aus ländlichem Nachwuchs, Schulung und Wehrung der deutschen Qualitätsarbeit, Schaffung eines weit in die Zukunft reichenden Reichsprogramms öffentlicher Arbeitsaufgaben für Depressionszeiten, schließlich Mitarbeit an der Konjunkturforschung und an der Konjunkturpolitik, planmäßiger Kampf gegen die Geißel der Konjunkturwelle, die die kapitalistische Wirtschaft so angreifbar und verhasst macht. Erst nach Ueberwindung des Konjunkturlebens und der Konjunkturarbeitslosigkeit würde der Mensch wirklich über der Wirtschaft stehen.

Anschließend sprach Direktor Dr. Kerjmann-Dresden über das Thema: „Aus der täglichen Praxis des Arbeitsnachweises im Dienste der Wirtschaft“. Beträchtliche Summen würden der Wirtschaft erspart, wenn der Arbeitsnachweis das gesamte Angebot an Arbeitskräften erfasse. Den Arbeitsnachweis leite bei der Auswahl der Arbeitskräfte in erster Linie die Eignung des Bewerbers für die zu besetzende Stelle. Um zu einem zutreffenden Urteil über die Leistungsfähigkeit des Bewerbers zu gelangen, überzeugen sich der Arbeitsnachweises im Bedarfsfall selbst von deren Leistungsfähigkeit, unter Umständen durch ärztliche Untersuchung oder durch besondere Prüfung. Die Organisation des Arbeitsnachweises müsse einem kaufmännisch geleiteten Betriebe gleichen. Jeder Auftrag müsse sofort nach Eingang schnell und exakt ausgeführt werden. Der Redner wies schließlich noch auf die Wichtigkeit einer entsprechenden Werbeaktivität für den Arbeitsnachweis hin und betonte die Notwendigkeit der Unparteilichkeit der Arbeitsnachweise.

In der Diskussion sprach der Vertreter des ADGB, Spiedt. Wenn einzelne Teile des Reiches wie bisher zahlreiche Unter-

nehmertreife (Schwerindustrie usw.) gegenüber den öffentlichen Arbeitsnachweisen Abstinenz üben, dann würden die Gewerkschaften darauf dringen müssen, daß ein gesetzlicher Zwang zur Benützung der Arbeitsnachweise eingeführt werde.

## Erhebungen in den Hüttenwerken.

### Die Durchführung des Achtstundentages.

Die Untersuchungen des Reichswirtschaftsrates für die Fertigstellung eines vom Reichsarbeitsministerium geforderten Gutachtens über die Arbeitszeiten in den Hütten- und Walzwerkbetrieben sind, wie wir erfahren, bereits im Gange. Zurzeit werden verschiedene große Walz- und Hüttenwerke in Rheinland und Westfalen besichtigt.

## Die Lage im englischen Bergbau.

### Steigende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

London, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die in London tagende Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter widmete die Freitagssitzung ausschließlich der kritischen Lage im britischen Kohlenbergbau, sowohl was die Lage der Arbeiter selbst als auch diejenige der Industrie anlangt. Aus den zahlreichen von den Vertretern der meisten Bergbaubezirke eingereichten Situationsberichten geht hervor, daß die Bergarbeiter in weitem Maße Opfer von Maßnahmen geworden sind, die die Arbeitslosigkeit wieder im Steigen begriffen ist und in einzelnen Bezirken Kurzarbeit durch Herabsetzung der Arbeitswoche auf zwei bis drei Tage Platz gegriffen hat, sowie in sämtlichen Distrikten mit Ausnahme nur einiger unbedeutender Bergbaubezirke lediglich der festgesetzte Mindestlohn zur Auszahlung kommt. Die Delegierten aus allen Bezirken meldeten eine von Tag zu Tag sich steigende Verschlechterung der Verhältnisse. Wie verlautet, planen verschiedene Bezirke angesichts der Notlage der Bergarbeiter schon in nächster Zeit einen Vorstoß wegen Lohnerhöhung zu unternehmen.

## Die Beratung des Arbeitsschutzgesetzes.

### Reichstagsberatung voraussichtlich im Herbst.

Der Arbeitsschutzgesetzentwurf wird, wie wir erfahren, bereits in der nächsten Zeit im Reichsrat zur Beratung kommen. Der Reichswirtschaftsrat, der für die Durchberatung des Entwurfs einen besonderen Arbeitsausschuß eingesetzt hat, steht augenblicklich noch bei dem Kapitel Arbeitszeit, das erst bis zum Herbst erledigt sein wird. Da aber vom Reichswirtschaftsrat schon ein Teil seiner gutachtlichen Vorarbeiten erledigt ist, kann der Reichsrat bereits mit seinen Beratungen beginnen.

## Ein holländisches Tarifgesetz.

Amsterdam, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Holland befaßt sich dieser Tage die zweite Kammer mit der Beratung des Tarifvertragsgesetzentwurfs. Er umschließt die Voraussetzungen für das Zustandekommen eines Tarifvertrages, sieht aber entgegen den Forderungen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften von der öffentlichen Regelung noch ab. Der Vorliegende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, Stenhuis, verlangte, daß die an dem Tarifvertrag beteiligten Parteien zu einer Änderung seiner Bestimmungen in der Lage sein müßten, wenn während seiner Geltungsdauer unvorhergesehene wirtschaftliche Umstände eintreten. Dem Antrag, daß die Berechtigung einer Gewerkschaft zum Abschluß eines Tarifvertrages an eine bestimmte Mitgliederzahl gebunden sein soll, könne sich die Sozialdemokratie nicht anschließen.

## Lohnkonflikt im ostoberschlesischen Bergbau.

Kattowitz, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In dem Lohnkonflikt, der seit einiger Zeit in den polnisch-osterschlesischen Bergwerken besteht, ist infolge der herausfordernden Haltung der Industriellen, die der von den Arbeitern aufgestellten Forderung einer Lohnerhöhung von 25 Proz. ihrerseits eine Lohnerabsetzung um 6 Proz. entgegenstellten, eine erhebliche Verschärfung eingetreten. Falls das Schiedsgericht kein annehmbares Resultat erzielt, ist mit einer bedrohlichen Zuspitzung der Lage zu rechnen.

## Ein neuer Schlichter für Oberschlesien.

Berlin, 3. Juni. (ADGB.) Mit Wirkung vom 1. Juni 1927 sind die Geschäfte des Schlichters und des deutschen Bevollmächtigten für Arbeitsfragen in Oberschlesien vom Oberregierungsrat und Gewerbetat Dr. Brandes auf den Regierungsrat a. D. Dr. Brahn übergegangen.

Der Verband der Maler und Lackierer Deutschlands hält in der Zeit vom 13. bis 17. Juni d. J. in Nürnberg seine 20. Generalversammlung ab. Die fünfte internationale Konferenz des Internationalen Sekretariats der Maler und verwandter Berufe findet am 20. Juni in Wien statt.

Achtung, Versicherte der Berliner Betriebskassen! Diejenigen Versichertendirektoren, die an der Dresdener Tagung des BKK-Hauptverbandes vom 13. Juni bis 16. Juni teilnehmen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß eine gemeinsame Abfahrt am Sonntag, dem 12. Juni, vom Anhalter Bahnhof aus erfolgt. Treffpunkt am Bahnhof spätestens 11 Uhr mittags. Um eine Ermäßigung zu erreichen, müssen die Teilnehmer bis zum 8. Juni ihre Adresse an Fritz Ball, Reutkölln, Herzbergstr. 21, einreichen. Die Zentralkommission.

Aufgehobene Sperre. Vom Zentralverband der Hotel-, Restauration- und Cafestangestellten wird uns mitgeteilt, daß die Sperre des Lokals „Großes Bierhaus“, Treptow, und Restaurant „Schönert, Stralau, Knyassstr. 19, Inh. Rehnelt, aufgehoben ist. Das Personal ist organisiert.

Baugewerksbund. Achtung, Arbeiter! Die turnusmäßige Versammlung, die jeden Montag nach dem Ersten stattfindet, fällt für den Monat Juni aus. Baugewerksbund, Fachgruppe der Arbeiter.

Zentralverband der Maschinisten und Helfer sowie Berufsgenossen Deutschlands. Bezirksbezirk Brandenburg. Aus Anlaß des Pfingstfestes bleibt das Bureau am Dienstag, 7. Juni, für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

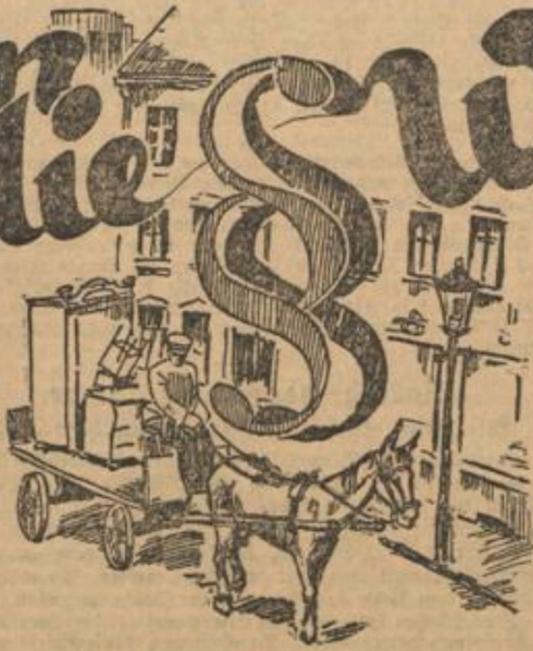
Das Ortsbureau des Zentralverbandes der Angestellten, Wello-Kilianer-Str. 7-10, ist ab Sonntagabend 12 Uhr bis einschließlich Dienstag, 7. Juni, geschlossen.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonnabend, Treffen zu den Pfingstferien: Ostkreis: 17½ Uhr, Döberitz. Ostlicher Bf.: Schönefelder: Rünigsdorf: 17½ Uhr; Westkreise: Ost: Bf. (Römmelstr.) 19½ Uhr; Südwest: Stettin: Bf. 18½ Uhr; Tempelhofer: Ost: Bf., Eingang Ropenstraße, 17½ Uhr; West: Ost: Ost: Bf. 19½ Uhr.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: R. G. Döberitz; Lokales und Zeitungs: Fritz Kattowitz; Anzeigen: Th. Glöck; Familien in Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Gust. Singer & Co., Berlin SW 6, Einbertstraße 2. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Witz“.

**LINDAU Bodensee.** Reizende Inselstadt in unvergleichlich schöner Lage / Herrl. Erholungsaufenthalt. Sehr bequeme und lohnende Ausflüge mit Dampfschiff. / Aussichtswagen. Flugzeug und der neuen Pfänderbahn / See- und Bergsport / Neuzeitliche Badeanstalten und Strandbäder. Prosp. d. d. Städt. Verkehrsbüro. Tel. 614.

# Wie man die Wohnung verliert



Noch immer verbrennen sich Zehntausende, die nicht über erhebliche Geldmittel verfügen, den Kopf, wie sie endlich eine eigene Wohnung erhalten können. Um so mehr ist es Selbstpflicht derer, die ein Eigenheim haben oder es nach jahrelangem Warten erhalten, sich diesen heute so kostbaren Besitz nicht zu verschmerzen. Die für dieses unangenehme Kapitel zutreffenden Verhältnisse ungeschickt zu beleuchten und vor unüberlegten Handlungen dringend zu warnen, liegt durchaus im Interesse der Mieterschaft. Nicht immer ist der Hauswirt der intellektuelle Urheber der Räumungsfrage. In den meisten Fällen, in denen es sich nicht um Mietschulden handelt, wird er zur Räumung erst angetrieben von Mietern, die sich über andere Mieter beschwerten. Sind die Beschwerden berechtigt und sorgt der Hauswirt nicht für Abhilfe, so ist er für entstehenden Schaden haftpflichtig. Auch da liegt also der Knüttel beim Hund.

## „Erhebliche Belästigung.“

Was mit diesem Ausdruck das Mieterschutzgesetz zusammenfaßt, ist in der Praxis außerordentlich verschieden. Es reicht von der Verletzung der Ruhe durch Klappen der in jedem Mietvertrage verordneten Hausordnung, doch werden in der Spruchpraxis der ordentlichen Gerichte auch zahlreiche andere verschuldete Handlungen vorläufiger oder fortgesetzter Art, jedenfalls die einfachsten Ordnungsvorgänge und den Hausfrieden empfindlich störender Art als „Belästigung“ im Sinne des Gesetzes aufgefaßt. Nicht jede unangenehme Belästigung ist als erheblich zu werten. Was erheblich ist, bleibt dem Ergebnis der Beweisaufnahme und dem Ermessen des Gerichts vorbehalten, wobei es in den einzelnen Instanzen, beim Mietschöffengericht und Landgericht, zu verschiedenen Urteilen kommen kann. Ereignen sich doch im buntsten Mietsrecht unserer nervösen Zeit genug Streitfälle, an deren Sonderart im einzelnen der Gesetzgeber gar nicht gedacht hat und nicht denken konnte, so daß es nicht leicht war, die Materie mit einem einigermaßen zutreffenden kurzen Wortbegriff zu umreißen. Zweifellos ergeben sich aus der allbekanntesten Tatsache, daß der Beste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt, zahlreiche Zustände, die nur mit dem Aufwecheln der schuldigen Partei beseitigt werden können. Wenn deshalb der Gesetzgeber durch die Abänderung des Mieterschutzgesetzes vom Juni 1926 die verschärfte Bestimmung getroffen hat, daß bei Räumungsurteilen wegen erheblicher Belästigung die Zustimmung eines Erfahrungsraumes, der meist gar nicht aufzutreiben war, ausgeschlossen ist, so bedeutet das eine Warnung für Streitfälle, Querulanten, Völkermäuler, überhaupt Feinde der Ordnung, und gleichzeitig den ersten Hinweis auf die hohe Verantwortlichkeit der für Räumungsurteile zuständigen Gerichte. In vielen Fällen stimmen sogar die Mieterbeisitzer, die bei dem Übergewicht des Richters als Vorsitzenden und des Vermieterbeisitzers eine besondere schmerzhafte Stellung haben, für die Aufhebung des Räumungsurteils, wenn sie sehen, daß irgendeine Mietpartei trotz aller Ermahnungen nicht zu vernünftigen Betragen zu bewegen war. Genau wie im Strafprozeß kann noch im letzten Augenblick das Eintreten der Befragten und das Versprechen der Unterlassung, den Gang der Verhandlung bestimmend beeinflussen und durch Vergleich das Räumungsurteil abwenden. Statt dessen wird das denkbar Verheerendste getan und von der beklagten Mietpartei mit Starrsinn, Grobheit oder gar Beleidigungen der ungünstigste Eindruck erweckt. Man soll sich deshalb auch schon in Schriftsätzen an das Gericht vor unwahren Behauptungen und unvorsichtigen Ausdrücken hüten.

## Fußangeln.

Sie sind fester Bestandteil jeden Mietvertrages in Gestalt der sogenannten Hausordnung. Es war schon immer so, daß nicht wenige Mieter zum Verger anderer Mieter sich über diese

Hausordnung unbekümmert hinwegsetzten. Das ist ein Mangel an Gemeinnut. Das rücksichtslose Streben nach eigenen Vorteilen und Bequemlichkeiten, auch wenn andere Mieter darunter litten, über, wog alle Bedenken. In den letzten Jahren haben die üblen Gewohnheiten dieser Art noch zugenommen, weil auch viele Hauswirte ihre Pflichten nicht erfüllen und alles drunter und drüber gehen ließen. Wo aber heute im allgemeinen wieder Ordnung herrscht, wird es begreiflich, wenn Mieter in ersten Belästigungsfällen zum Hausstadi laufen. Auch jede Hausgemeinschaft ist eine Organisation im Kleinen, und ohne Ordnung, ohne Disziplin, ist keine gute Organisation denkbar. Natürlich sollen sich Mieter wie auch Vermieter nicht am Buchstaben des Vertrages festhalten. Nur andauernde Störungen und Schäden machen das Bestehen nach Abhilfe berechtigt. Da ist zunächst die unausstehbare Lärmhölle in der verschiedensten Form. Wie viele bittere Feindschaften, wie viele qualvolle Stunden hat es nur deshalb schon gegeben! Die Nacht ist zum Schlafen, nicht zum Redemachen da, und auch am Tage soll die Wohnung nicht zum Pferdestall werden. Dahin gehört ferner gewohnheitsmäßiger Jammer mit häuslichen Schlägereien und das so oft sogar zu Blutletzen ausartende Toben der Trunkstichtigen. Man könnte nur wirklich wünschen, daß solche unangenehme Hausbewohner sich zu besonderen Hausgemeinschaften zusammenschließen. Sie könnten dann leben, wie sie unter sich fertig werden. Regelmäßige große Wäsche in der Wohnung schädigt zweifellos die Wohnräume. Die Gerichte pflegen gerade in dieser Hinsicht sehr streng zu urteilen. Der Einwand, die Wäsche sei nicht in Ordnung, ist auf die Dauer keine Entschuldigung. Es gibt Rechtsmittel, die Gebrauchsfähigkeit der Wäsche zu erlangen. Durch das auch polizeilich verbotene Betreten der Böden und Keller mit offenem Licht werden die meisten Dachstuhl- und Kellerbrände verursacht. Wer alle Ermahnungen in den Wind schlägt und dadurch andere Mieter in schwere Gefahr bringt, kann des Verlustes seiner Wohnung sicher sein. Umherstehen auf den Treppen mit dem üblichen Hauslarm ist gewiß eine Unsitte. Welches Großstadthaus ist aber davon befreit? Jedenfalls kein Miethaus. Man kann doch schließlich nicht alles mögliche verbieten. Ein übernehmbarer, nosenempfindlicher Mieter rüht auch bei strenger Kälte die Lüftungsfenster in allen Stockwerken auf, weil er keine Unterhaltung von Tür zur Tür, die nach seiner Meinung „pestilenzartige Gerüche“ aus den geöffneten Türen bringen lasse, dulden wollte. Daraus entwickelte sich eine Feindschaft mit einer ganzen Reihe anderer Hausbewohner. Zuletzt entwendete der allzu eigenwillige Mieter heimlich, still und leise einen Fensterlädel, der erst von der Kriminalpolizei aus seiner Wohnung herausgeholt werden mußte. Wie die infolge solchen verkehrten Verhaltens eingeleitete Räumungsfrage enden wird, läßt sich voraussagen.

Das Mietschöffengericht muß die Aufhebung des Mietverhältnisses aussprechen, wenn eine Mietschuld, die den Betrag einer Monatsmiete übersteigt, nicht binnen zwei Wochen nach Eingang der Klage beim Gericht gezahlt ist, und wenn ein Vergleich, etwa auf der Grundlage von Ratenzahlungen, nicht erzielt wird. Als dann kann eine angemessene Räumungsfrist und der Anspruch auf einen Erfahrungsraum zugewilligt werden, was in der Regel geschieht. Auch in diese Fälle spielt der gefährliche Belästigungsparagraf hinein. Nach der heute üblichen Spruchpraxis werden dauernd verspätete Zahlungen oder langfristige Rückstände, besonders wenn aus der ganzen Sachlage ein Verschulden des Mieters durch schlechte Wirtschaftsführung oder gar Böswilligkeit zu erkennen ist, selbst von den Landgerichten in der Berufungsinstanz als erhebliche Belästigung angesprochen, so daß dann die Urteilsabmilderung durch Zugeständnisse eines Erfahrungsraumes verloren geht. Falsch ist die noch in weiten Mieterkreisen verbreitete Meinung, daß vom zuständigen Wohnungsamt unter allen Umständen, also auch bei den Ermittlungen, eine andere Wohnung zugewiesen werden müsse. Vielmehr ist das Wohnungsamt bei Mietschulden nur verpflichtet, nach erfolgter Ermittlung ein Notunterkommen möglichst nachzuweisen.

Schon viele Mieter haben nach verllorener Schlacht gesagt oder gedacht: „Hätten wir doch nicht...!“ Der berechtigte Kampf gegen die Auswüchse des Hausbesitzertums kann nur gewinnen, wenn immer weniger Mieter den Anlaß zu hartem Vorgehen gegen sie geben, und wenn vor allen Dingen die unschöne, unsozialistische gegenseitige Gehässigkeit von Mietern, die unter gleichem Dache wohnen, möglichst ausgemerzt wird.

## Gegen Verschlechterung des Mieterschutzes.

Tagung der Beisitzer der Mietsgerichte. Auf der gestern in Berlin stattgefundenen Tagung der Beisitzer der Mietsgerichte und Mietscheinigungsämter referierte Amtsgerichtsrat Dr. Schubert über „Die Mieterschutzgesetze und die Polenrichter“. Er wies darauf hin, daß unter den vorjährigen Lockerungen des Mieterschutzes die Anzahl der Ermittlungsklagen, und zwar ohne Gewährung von Erfahrungsraum, in erschreckendem Umfange zugenommen habe. Auch die in der letzten Änderung des Mieterschutzgesetzes fortgefallene Möglichkeit, die Genehmigung zur Untervermietung im Weigerungsfalle durch das RMZ zu erteilen, habe in der Praxis zu großen Härten geführt. Trotz des Vorliegens offensichtlicher Unbilligkeiten seien die Gerichte bei der augenblicklichen Rechtslage jedoch vielfach nicht imstande, die sozialen Gedanken des Mieterschutzes zu verwirklichen. In der Aussprache wurde u. a. betont, daß das Aufschwollen der Räumungsklagen eine bedrohliche Erscheinung sei, an welcher Reichsregierung und Landesregierungen nicht achtlos vorübergehen können. In einer an die Regierungen und Parlamente gerichteten Entscheidung wird gegen den Reichstag eingereichten Antrag auf Abbau der Mietscheinigungsämter und des gesamten Mieterschutzes scharfster Protest erhoben. Das Reichsmietengesetz, das Wohnungsmangelgesetz und das Mieterschutzgesetz hätten sich als für die Allgemeinheit unentbehrlich erwiesen, weshalb in Anbetracht der immer noch anhaltenden Wohnungsnot und der schlechten Wirtschaftslage der Arbeiter, Angestellten und Beamten der weitere Ausbau des Mieterschutzes zu fordern sei. Insbesondere wird der weitere Ausbau der Mietsgerichte, Einrichtung von Landesmietsgerichten und eines

## Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos. 18] Von B. Traven.

Der Mensch bemächtigt sich eine ganz ungeheuerliche Erregung. Man hört ihr schweres Atmen. Den meisten bricht dicker Schweiß aus. Das lastende Schweigen wird von einem gelegentlichen Flüstern unterbrochen, so schüchtern, als habe man Angst vor der eigenen Stimme. Das Brett fängt nun an, ohne sich auch nur einen Finger breit von der Stelle fortzubewegen, zu tänzeln und zu schaukeln und dreht sich dabei langsam im Kreise. Es macht den Eindruck, als wolle es nach unten gehen, auf den Grund des Flusses und als sei auf der Unterseite des Brettes ein Haken, an dem es nach unten gezerrt würde. Der Alte beobachtet das Brett sehr scharf und ausdauernd. Endlich sagt er: „Da könnt ihr jetzt tauchen. Da liegt der Kleine.“ Eine Stelle, an der ihn niemand gesucht, niemand vermutet hätte. Denn wie kann er, der über den Rand der Brücke gestolpert ist, mitten unter der Brücke liegen? Perez ist schon im Wasser und sofort folgen ihm zwei andere Männer. Perez ist der erste an der Stelle. Er schiebt das Brett beiseite und taucht unter. Nach wenigen Sekunden kommt er wieder hoch und schreit: „Der Junge ist da. Ich habe ihn gefühlt.“ Die Leute auf der Brücke sind alle aufgestanden und sehen auf Perez, der von dem flackernden Licht trübe beleuchtet, ein unheimlich entsetztes Gesicht zeigt. Die Garza hat den Mund weit aufgerissen, kann aber nicht schreien. Sie ballt eine Faust und steckt sie in den Mund. In ihren Augen lag Grauen, Angst vor der letzten brutalen Wahrheit und ein schwacher Stimmer von Zweifel und Hoffnung. Nicht wissend, wohin ihren Blick auf den Weg nach Mariscagin, wo der letzte Funke der Hoffnung ruhen bleibt. Kein Wort fällt, man hört nur das leichte Scharren von Füßen auf der Brücke. Perez ist wieder getaucht und mit ihm einer der Männer. Sie kommen hoch mit den Händen voll faulen Aesten und Geästern. Dann tauchen sie aufs neue. Es kubbert, abgeriffene

Pflanzen und kleines Gesträuch quirlen hoch. Tiefsinn taucht einer der Männer auf und drei oder vier Sekunden später erscheint auf der Wasseroberfläche etwas Schwarzes, das langsam hochkommt, bis man erkennt, es ist der dicke Haarschopf des Perez. Sein Kopf ist nun ganz über Wasser. Er schüttelt sich, pruftet, atmet und schluckt und kommt nun weiter nach oben. In seinen Armen hat er den kleinen Carlo, dessen Beinchen, mit den neuen Stiefelchen an den Füßen, in einen unnatürlich spitzen Winkel eingekrümmt sind. „Chicito mio!“ schreit die Garza und rennt zum Ufer, wo sie Perez erwartet. Perez kommt herangewatet und steigt die niedrige Uferböschung empor. Niemand sieht, daß er nackt vor der jungen Mutter steht, die in ihrem grünen flimsigen Tanzkleide und mit den glutroten Blumen im Haar ihn mit weit ausgestreckten Armen empfängt. Mit unsagbar trauriger Geste, wie sie nur Tiere und nur Menschen des Urwaldes und Dschungels ausdrücken können legt er den kleinen Leichnam in die ausgestreckten Arme der Mutter. Er tut es mit solcher Zartheit, als wäre der Körper hauchdünnes Glas. In diesem Augenblick schreien die Pumpmeisterin und eine Anzahl anderer Frauen schrill auf und der Schrei geht in das klagende Trauerschreien über, das eine Weile andauert und dann abebbt. Die Garza hat den Kleinen gegen ihre Brust gepreßt. Mit der einen freien Hand quetscht sie seine feuchten und geschrumpften Händchen. Perez schleicht sich scheu hinweg, als habe er das ganze Herzleid verursacht. 13. Ein älterer Indianer kommt herbei, redet auf die Mutter ein und nimmt ihr das Kind ab. Er hält den kleinen Körper an den Füßen hoch und aus dem Munde fließt nichts als Blut und nur ganz wenig Wasser. An der Stirn wird jetzt eine dicke Beule sichtbar. Nase und Mund sind verquollen und der Oberkiefer ist ausgeschlagen. Ich taste den nach unten hängenden Schädel ab und fühle ein kleines Loch. Eine Laterne ist jetzt zur Hand und ich sehe, daß dieses Loch von einem Nagel herrührt. Ein anderer Mann preßt nun den Leib des Knaben, aber auch jetzt fließt nur wenig Wasser aus dem Munde, während immer noch Blut sickert. Der Garza laufen die Tränen die aus den Augen und sie schnauft ruckweise und schwer mit der Nase, die sie einige Male mit dem Kleide abputzt. Sie versucht die Beinchen an

den Knien durchzudrücken, damit die Beinchen, die so spitzwinklig in den Kniegelenken eingekrümmt sind, daß die Hacken beinahe die Oberschenkel berühren, gerade werden mögen. Trotz ihres Schmerzes denkt sie doch schon an die „schöne Leiche“, die das Kind sein soll, das Letzte, was sie für ihren Kleinen tun kann. Und mit den spitzen Beinchen dürfte die Leiche wohl nie schön aussehen. Aber die Knie sind schon ganz starr und es gelingt ihr nicht. Endlich verflucht der Mann, der bisher den Leib auspreßte, die Knie durchzubiegen und nach langem geduldigen Kneten, Drücken und Ziehen gelingt es ihm auch. Und während der Mann an den Knien massiert, streicht die Mutter die kleinen Stiefelchen, deren fabrikneuer Lackglanz an vielen Stellen der langen Einwirkung des Wassers widerstanden hat. Sie drückt und preßt die Stiefelchen, und während sie, zweifellos, dumpf die geheimnisvollen Wege des Schicksals empfindet, daß die aus inniger Brudersliebe dargebotene Gabe gleichzeitig die mittelbare Ursache des beschenkt Kindes wurde, beginnt das hineingewürgte Weinen sie zu ersticken und nun, zum ersten Male, seit der Kleine vor ihren Augen ist, stößt sie einen markerschütternden Schrei aus, der die tiefe Nacht des Dschungels aufzureißen scheint. Die wenigen Sekunden Schweigen, die diesem Wehgeschrei folgen, wirken zu beklemmend, als versänke die Welt. Und abermals stößt die Garza einen Schrei aus. Diesmal ist er jedoch nicht so grell, jedoch mehr gezogen und klagend. Die Männer, die herumstehen, fühlen sich gedrückt und scheu. Sie schlagen die Augen nieder, tasten an ihrem Gesicht oder an ihren Kleidern verlegen hin und her. Angesichts des Schmerzes der Garza schrumpfen sie in sich zusammen und werden ganz klein und ärmlich. Sie ahnen den Schmerz der Mutter, denn sie alle haben eine Mutter gehabt, die wie alle Mütter nicht europäischer Völker ihre Kinder mit einer unsterblich anmutenden Härtslichkeit lieben und behandeln. Sie ahnen das Weh der Mutter, aber weil sie Männer sind, können sie das Weh nicht fühlen. Und weil sie in diesem Gefühl von der Natur benachteiligt wurden, kommen sie sich jetzt allesamt so arm, so erbärmlich und so schuldbehaftet vor. Keiner wagt die Mutter zu berühren oder sie zu trösten, sie stehen da, wie kleine Jungen, die sich schämen. Da kommt die Pumpmeisterin herbei, umarmt die Garza, als ob sie sie zerpressen wollte und küßt sie wild auf den Mund, auf die Waden, auf die tränenden Augen. Sie hebt ihr feines Kleid auf und trocknet der Garza die Tränen und die Nase und küßt sie wieder und wieder. Dann halten sie sich fest umarmt und schreien und schreien. (Fortsetzung folgt.)

Reichsgerichtsgerichtes verlangt, in denen die Mitwirkung der Beteiligten (Vermieter und Mieter) unbedingt erforderlich sei. Gegenstand dieser Gerichtsbarkeit sollten nicht nur Räumungsklagen, sondern auch Reparatur- und sonstige Hausrechtigkeiten zwischen Vermieter und Mieter, sowie auch die Mietzinsklagen sein, da auf diesem Gebiete ein großes Bedürfnis nach beschleunigter Erlebung und sozialer Beurteilung der Streitigkeiten besteht. Schließlich wird erachtet, von der bereits beschlossenen Erhöhung des Mietzinses um weitere 10 Proz. ab 1. Oktober 1927 unter allen Umständen Abstand zu nehmen.

## Das Großfeuer am Sachsendamm.

Gewaltiger Sachschaden. — Brandstiftung durch Funkenflug.

Auf dem Brandgrundstück Sachsendamm 17, hart an der Grenze des Schöneberger Südgebietes, ist die Filmverwertungsfabrik der Firma Coleman G. m. b. H., die aus drei großen Schuppen von etwa 30 Meter Länge und einem massiven einstöckigen Fabrikationsgebäude mit den Büroräumen besteht. Gestern mittag war der Mitinhaber der Firma im Laboratorium mit dem Zuschneiden einer Rolle Netylzellulose beschäftigt, wozu er eine elektrische Filmschneidemaschine verwendete. Plötzlich entstand ein Rauchkeil und im nächsten Augenblick explodierte die Filmrolle. C. konnte noch die Rolle, wobei er sich allerdings erhebliche Brandwunden an den Händen zuzog, durch das Fenster auf den Hof werfen, die unglücklicherweise auf einen Berg von Filmresten fiel. Gewaltige Stichflammen schossen empor. In wenigen Minuten stand das ganze Fabrikgrundstück in Flammen. Nur mit Mühe und Not konnten sich 20 Arbeiter und Angestellte in Sicherheit bringen. Zwei von ihnen, darunter der Expedient Schenk, zogen sich Brandwunden zu. Das Feuer vernichtete sämtliche Schuppen, in denen etwa 12 000 Kilo Filmreste lagerten, mit allen maschinellen Anlagen. Alles Augenmerk mußte auf die anschließenden leichten Fachwertgebäude kleiner Gewerbetreibender und Fuhrgeschäfte gerichtet werden, um bei dem kräftigen Wind ein Uebergreifen zu verhindern. Der gesamte Straßenverkehr mußte wegen der großen Gefahr während der Löscharbeiten abgepaßt werden. Der Polizeiwachmeister Begien zog sich noch beim Bergen einer Kohlenstaureislosche erhebliche Brandwunden zu. — Raum war die Hauptgefahr am Sachsendamm 17 beseitigt, als etwa 150 Meter entfernt, am Tempelhofer Weg 29 eine große Feuerfäule emporstieg. Das Baugeschäft von Hellwig u. Hofmann stand größtenteils in Flammen. Dem Feuer stießen die Werkstätten und ein großes wertvolles Baumaterialienlager zum Opfer. Das Feuer ist nach den bisherigen Feststellungen durch Funkenflug vom Brand der Filmfabrik entstanden.

Gestern abend gegen 1/2 7 Uhr kam in der Fabrik von Hän, Lehmann und Co. in der Flottenstraße 22 zu Reinickendorf-Ost Feuer aus. Vier Löschzüge eilten auf den Alarm „Ritterfeuer“ unter Leitung des Brandleiters Wende herbei. Am schnellsten wütete das Feuer in den Malerwerkstätten, wo es an Lacken, Spiritus und Farben reiche Nahrung fand. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte das Feuer gelöscht werden. — Die Entstehungursache ist noch unbekannt.

## Wem gehört das Kind?

Der Findling im Eisenbahnwagen.

„Das ist nicht mein Kind“, erklärte abweisend und kalten Blickes die Schnittersfrau Wilhelmine N. auf die Anklage der Kindesaussegnung, unter der sie sich vor dem erweiterten Schöffengericht Tempelhof zu verantworten hatte. Sie hatte auch nicht einen Blick für das einjährige Mädchen, ein reizendes Kind, das gewissermaßen als „Augenzeuge“ aus dem Arm der einwilligen Pflegemutter dem Gericht vorgeführt wurde. Und doch sprechen alle Umstände dafür, daß niemand anders als die Angeklagte die Mutter des Kindes ist. Sie war Dienstmädchen in Berlin und hatte sich mit einem unbekannt gebliebenen Manne eingelassen. Als sich die Folgen zeigten, ging sie auf ein Gut bei Jossen als Landarbeiterin. Sie verlobte sich dort mit ihrem jetzigen Manne, einem dort ebenfalls beschäftigten Schnittler. Von dem „Freudigen“, für sie allerdings wenig freundigen Ereignis, das am 8. Mai in der Hebammenklinik eintrat, machte sie ihren Verlobten sogar auf polikarische Mitteilung. Dieses Kind soll es sein, das sechs Wochen später, am 22. Juni, nachts um 10 Uhr, in einem Eisenbahnwagen auf der Strecke nach Jossen, kurz vor der Heimat der Angeklagten, von Beamten verlassen aufgefunden wurde. Der Säugling war in eine Wolldecke gewickelt, die genau den Dedern ähnlich war, wie sie auf dem Gute den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden. Wo war nun die Mutter in der Zwischenzeit gewesen, nachdem sie am 17. Mai mit ihrem lebenden Kinde in Reutkolln aus der Anstalt entlassen worden war? Dort hatte sie förmlich angegeben, daß sie nach einem Orde, der gar nicht existiert, in der Nähe von Breslau gehen wolle, und sie war dorthin auch polizeilich abgemeldet worden. Auf dem Gute selbst ist sie erst am 24. Juni wieder zur Krankenkasse angemeldet worden. Sie behauptet aber, daß sie schon an demselben Abend dort eingetroffen wäre, aber wegen ihrer Kränklichkeit noch nicht hätte arbeiten können. Allerdings war sie ohne das Kind eingetroffen und hatte gesagt, es sei tot. — Daß das eine Lüge gewesen war, gab die Angeklagte wohl zu, behauptete aber, daß sie sich geschämt habe, einzugehen, daß sie ihr eigenes Kind für 5 Mark am Alexanderplatz an zwei fremde Damen verkauft habe. Nach deren Namen habe sie nicht gefragt, es hätte ihr genügt, daß die eine der Damen das Kind als ihr eigenes abnehmen wollte. Nur der Vorkämmerer R. allein wollte bestimmt wissen, daß die Angeklagte schon am 17. Juni, abends, auf dem Gut gewesen sei. Das stehe in seinem Rechnungsbuch. Die Untertanen hatte er aber nicht mitgebracht. Weshalb er die Angeklagte nicht angemeldet habe? Das sei Sache der Ortsverwaltung. „Rein“, sagte der Wirtschaftsführer, „das hat der Vorkämmerer zu befragen.“ Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reimer wollte eine Verurteilung, damit der Tatbestand angeht der romantischen Darstellung der Angeklagten nochmals dringend erforscht werde. Das Gericht kam aber zu einem salomonischen Urteilspruch. Es sprach die Angeklagte nämlich frei, und zwar aus dem Grunde, weil der Tatbestand des § 221 nicht erwiesen sei. Voraussetzung für eine Verurteilung wegen Kindesaussegnung ist, daß das Kind vorläufig in hilfloser Lage verlassen ist. Landgerichtsdirektor Volcke ließ zwar durch die Urteilsbegründung deutlich durchblicken, daß das Gericht die Angeklagte für die Mutter des Kindes halte, die Freisprechung aber wurde damit begründet, daß die Möglichkeit bestehe, daß die unnatürliche Mutter aus der Entfernung abgewartet habe, ob das Kind von anderen aufgefunden werde. Dann habe sie es oder nicht außer acht und hilflos gelassen!

## Das Urteil im Schmiegelderprozess Reuter.

Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde gestern von dem erweiterten Schöffengericht Mitte das Urteil in dem Schmiegelder- und Bestechungsprozess Reuter und Genossen gefällt. Der Kaufmann Karl August Reuter erhielt wegen Kontursvergehens, Anstiftung zur Untreue, Bestechung, Urkundenfälschung und unsäuerlichen Wettbewerbes eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, 13 Monate wurden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet und der Haftbefehl wurde aufgehoben. Die von Reuter bestochenen Eisenbahnbeamten, Obersekretär Hermann und Inspektor Schiller erhielten wegen Bestechung 6 und 4 Monate Gefängnis. Strafmildernd wurde berücksichtigt, daß die beiden Beamten bemeittelten Wertes Opfer der strapalösen Verführung des Reuter gewesen sind. Eine Abtenuung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter wurde vom Gericht nicht ausgesprochen. Schließlich wurden noch der Prokurist einer Firma (Kiepenhauer) wegen unsäuerlichen Wettbewerbes zu 60 M. Geldstrafe verurteilt, und die von ihm durch Reuter bezogenen Schmiegelder in Höhe von 215 M. wurden für verfallen erklärt.

## Berlin an der Spitze des Luftverkehrs.

Neue Weltflugrekorde.

Unter den Städten, die an das Streckennetz der Deutschen Luftfahrt angegeschlossen sind und im täglichen Luftverkehr angeschlossen werden, steht Berlin mit 173 Starts und 172 Landungen während der Zeit vom 19. bis 30. April an der Spitze. Dann folgen Halle-Leipzig (Scheubig) mit 140 Starts und ebenso vielen Landungen, Essen-Rühlheim mit 121 bzw. 123, Köln mit 120 bzw. 119, Hannover mit 117 bzw. 114, Frankfurt mit 110 bzw. 107, Dortmund mit 107 bzw. 106, München mit 98 bzw. 98, Erfurt mit 85 bzw. 91, Hamburg mit 88 bzw. 87 Starts und Landungen.

Bei neuen Rekordversuchsfügen hat am Freitagvormittag das für die Deutsche Luftfahrt bestimmte Verkehrsflugzeug Rohrbach-Roland unter Führung des Chefpiloten Steindorf in Staaken die folgenden zwei neuen Welthöchstleistungen aufgestellt. 1. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer in geschlossener Bahn mit 2000 Kilogramm Nutzlast 196,7 Kilometer pro Stunde (bisher Jumberts mit 137,9 pro Stunde), gleichzeitig 2. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer in geschlossener Bahn und 1000 Kilogramm Nutzlast 196,7 Kilometer pro Stunde (bisher Dormier 161,9 Kilometer pro Stunde).

## Anklage gegen einen Vater.

Wie leicht einer in Untersuchungshaft gerät.

Eines Tages im März d. J. erschien bei der städtischen Taubstummenberatungsstelle die 20jährige Else Kronach und bat den Oberlehrer Liebelt, er möge ihr dazu verhelfen, als Rannequin ausgebildet zu werden. Herr Liebelt versuchte, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, da seiner Erfahrung nach Taubstumme als Rannequins nicht genommen werden. Es wäre schade, meinte er, dem Vater das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Zwei Wochen später erschien Else erneut auf der Beratungsstelle in Begleitung einer anderen Taubstummen, der geschiedenen Frau Grenz und deren Bräutigam. Sie erklärte nun Herrn Liebelt, daß sie gegen ihren Vater beschweren würde, er habe sie bereits als 15jährige Mädchen vergewaltigt und seitdem öfter mit ihr verkehrt. Sie wüßte, daß sowohl der Vater als auch die Mutter, die das Verhalten des Vaters gebilligt habe, bestraft würden. Herr Liebelt, der das Mädchen von den Taubstummenunterricht her als leichtsinniges und phantastisch-lügenhaftes Ding kannte, machte ihr die Folgen dieser Behauptung klar. Else blieb aber bei ihrer Erzählung. Herr Liebelt leitete die Anzeige an die Staatsanwaltschaft weiter. Die Polizei vernahm nun Else Kronach und der Staatsanwalt verfügte auf Grund dieser Anzeige die Untersuchungshaft gegen den 50jährigen Kronach, der bis dahin unbescholten ein bürgerliches Dasein geführt hatte. Es folgten die Erhebung der Anklage wegen Blutschande und die Eröffnung des Hauptverfahrens. Als Landgerichtsdirektor Dr. Steinhaus vom Schöffengericht Berlin-Mitte die Sache zur Aburteilung erhielt und der als Pflichtverteidiger bestellte Rechtsanwalt Dr. Max Raper in die Akten Einblick erhielt, ergab es sich, daß die Anklage sich allein auf die Anzeige des taubstummen Mädchens stütze. Weber war sie förmlich untersucht, noch war ein Leumund über sie eingeholt worden. Als nun der Staatsanwalt aufgefordert wurde, weitere Ermittlungen vorzunehmen, lehnte er es ab, dies zu tun. Daraufhin verfügte das Gericht von sich aus sowohl die Hinzuziehung der sozialen Gerichtshilfe, als auch die physische und psychische Untersuchung des Mädchens durch die Ärztin des Jugendamts, Frau Kalau vom Hofe, und auf Antrag des Verteidigers die Bedung der Schwester Schrader vom Markthof, einer Anstalt, in der sich das Mädchen über ein Jahr aufhalten hatte.

Die Gerichtsverhandlung nahm jetzt eine ganz plötzliche Wendung. Der Angeklagte, der aus der Haft vorgeführt wurde, bestritt mit aller Entschiedenheit, sich je an seiner Tochter vergangen zu haben. Er schilderte sie als äußerst leichtsinniges Ding, das sich trotz wiederholter Züchtigungen nicht davon abhalten ließ, maßlos mit Männern zu verkehren; immer wieder trieb sie sich bis spät in die Nacht hinein außerhalb des Hauses umher, blieb auch tagelang weg und brachte mitunter Geschenke von fremden Männern mit. Der Oberlehrer Liebelt bekräftigte die Aussagen des Vaters. Auch seiner Ansicht nach sei das Mädchen nicht weit entfernt davon, eine Dirne zu werden. Es sei ihr unter keinen Umständen ohne weiteres Glauben zu schenken, es sei wohl möglich, daß sie ihre Behauptung hinsichtlich ihres Vaters nur erdacht habe, um die Möglichkeit zu erhalten, das Haus der Eltern, in dem sie zu einem anständigen Lebenswandel durch Schläge angehalten wurde, verlassen zu können. Einen noch schärferen Leumund stellte Herr Liebelt der Frau Grenz aus, der Betrauten und Begleiterin der Else zur Beratungsstelle. Als dann Frau Kronach die Aussage verweigerte, desgleichen auch die psychiatrische Sachverständige Frau Kalau vom Hofe die Angeklagte als im leichten Grade schwachsinzig bezeichnete, blieb dem Staatsanwalt nichts anderes übrig, als die Anklage fallen zu lassen und dem Gericht den Freispruch nahezu legen.

Zum Schluß seien zwei Bemerkungen erlaubt: Wie verträglich eine Erhebung der Anklage und eine derart unverantwortliche Verhängung der Untersuchungshaft mit dem Erlaß des früheren preussischen Justizministers Am Jahnhoff, der ein rücksichtsvolles Eingehen in die persönlichen Verhältnisse der Angeklagten zur Pflicht machte, und mit den fälschlich verkündeten Grundrissen des neuen preussischen Justizministers. Der Herr Staatsanwalt scheute nicht davor zurück, in seiner Replik dem Verteidiger den Vorwurf zu machen, daß er aus einer so klaren Sache eine Viertelstunde für sein Plädoyer bedurft hätte. Daß aber unter diesen Verhältnissen ein 50jähriger Mensch aus seinem Berufsleben herausgerissen und auf 6 Wochen ins Gefängnis gesteckt wurde, scheint ihn weniger zu beunruhigen. Ist das der neue Geist, der in Moabit herrschen soll?

## Betrug an Arbeitslosen.

Ein mittelgroßer, breitschultriger Mann von etwa 30 bis 35 Jahren, der mit seinem gebräuntem Gesicht und auch sonst aussieht, als ob er vom Lande komme, kundschaftet auf noch nicht gestärtem Wege Familienverhältnisse von Arbeitslosen aus und besucht sie dann, angeblich auf Veranlassung von Verwandten, einer Schwester usw. Von diesen habe er erfahren, daß der Besuchte arbeitslos sei. Er suche nun einen Mann, der ihm frühmorgens helfen könne, Geflügel vom Transportwagen nach seinem großen Stand in der Markthalle zu schaffen oder ihm auch in der Halle selbst zur Seite zu stehen. Die Leute nehmen natürlich gern jede Beschäftigung an und denken sich auch nichts Arges dabei, daß sich der neue Arbeitgeber ihre Papiere und 5 bis 10 Mark als Sicherheit dafür geben läßt, daß sie auch pünktlich zur Arbeit erscheinen. Nach dieser aber spiegelt der Schwindler einen großen Viehtransport nach München vor, für den er Begleiter braucht. Diese sollen sich am nächsten Morgen pünktlich bei der Ostpreussischen — oder Pommerischen — Viehvereinigung in Lichtenberg melden. Sie sollen natürlich freie Hin- und Rückfahrt, freie Verpflegung und den Tag 12.— Mark erhalten. Auch ihnen nimmt der Schwindler 10 Mark als Sicherheit ab. Enttäuscht erfahren sie morgens, daß man in Lichtenberg von einem Transport nichts weiß. Bisher sind diesem Gauner schon über 100 Arbeitslose ins Garn gegangen. Er ist kennlich an einem Goldjahn links im Oberkiefer und je einer Warze auf dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Mitteilungen an die Dienststelle D. 5 im Polizeipräsidium.

Tagung der sozialistischen Fürsorgerinnen. In den Pfingsttagen veranlaßt der Hauptauschuss für Arbeiterwahrheit die sozialistischen Fürsorgerinnen zu einer Tagung in Elgersburg in Thüringen. Torgegeben ist für Sonnabend ein Vortrag der Genossin Rube vom Bundesarbeitsamt Berlin über „Arbeitsvermittlung und Wohl-

fahrtspflege“. Am Sonntag ein Vortrag des Genossen Dr. Bernfeld-Berlin über „Die psychologischen Grundlagen der Gefährdetenfürsorge“, für Montag ein Vortrag der Genossin Erlens-Hamburg „Aus der Tätigkeit der Polizeibeamtinnen“ und für Dienstag: Allgemeine Aussprache über Berufsfragen der Fürsorgerinnen. Die wirtschaftlichen Interessen der beamteten Fürsorgerinnen von der Fachgruppe „Sozialbeamtinnen“ werden übrigens von der auf freigebergesellschaftlichem Boden stehenden Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten vertreten.

## Amerikanischer Rundfunk auf kurzen Wellen.

Nach einer Mitteilung der „General Electric Company of Schenectady“ bietet sich den deutschen Funkfreunden Gelegenheit, amerikanischen Rundfunkdarbietungen auf kurzen Wellen zu einer günstig gelegenen Zeit zu lauschen. Von der Versuchsstelle der Gesellschaft mit dem Rufnamen 2 X WD werden von jetzt an regelmäßig Dienstag nachmittags von vier bis fünf Uhr (amerikanische Zeit) bzw. elf bis zwölf Uhr nachts mitteleuropäischer Zeit, Darbietungen auf Welle 22 Meter verbreitet. Alle Amateure werden gebeten, die Empfangsergebnisse der Gesellschaft mitzuteilen. Die letzten sehr interessanten 24-Stunden-Sendeveruche der Station am Sonnabend, den 28. d. M., 17 Uhr bis Sonntag 17 Uhr der Sender 2 X WD auf Welle 22,8 mit 10 Kilowatt Energie und 2 X WD mit nur 1 Kilowatt auf Welle 23,8 sind hier in Berlin in den späten Abend- und Nachtstunden teilweise einwandfrei im Lautsprecher aufgenommen worden. Bei Tageslicht waren die Trägerwellen der Sender zwar festzustellen, jedoch erst bei fortschreitender Dunkelheit immer deutlicher und verständlicher zu hören. Leider war die Raumakustik des Besprechungsraums so ungünstig, daß nur die musikalischen Darbietungen klar waren, während die Sprache undeutlich klang. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die deutsche Rundfunkgesellschaft den Gedanken der Einführung eines deutschen Kurzwellenrundfunks über den Deutschlandsender wahr machen würde.

## Der Anstakt zum Roten Frontkämpfertag.

Das dritte Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes wurde gestern abend durch eine Kundgebung der „Roten Jugendfront“ im Sportpalast eingeleitet. Im Anfang schien es, als sollte der Sportpalast nur zu einem Viertel gefüllt werden. Doch auch zum Schluß waren noch zahlreiche Plätze aufzufüllen. Daß die KPD. in Berlin immer noch den Sportpalast fällen kann, wenn die Sache richtig organisiert wird, ist doch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Sagen wir also, daß es gestern nicht recht geklappt hat.

## Vier Verletzte bei einem Zusammenstoß.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 53 und einem Autobus der Linie 1, bei dem vier Personen erheblich verletzt wurden, ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr auf der Potsdamer Brücke Ecke Schöneberger Ufer. Der Führer der Straßenbahn konnte seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen und fuhr mit voller Wucht gegen die Plattform des Autobusses. Sämtliche Scheiben wurden zertrümmert. Drei Fahrgäste, die 23jährige Buchhalterin Else H. aus der Waißstraße zu Charlottenburg, die 28jährige Stenotypistin Käthe B. aus der Konstanzer Straße zu Wilmersdorf, der 35jährige Kaufmann Hubert H. aus der Knebeckstraße und der Schaffner des Autobusses, Ernst H. aus der Chausseest. 3, zogen sich erhebliche Kopf- und Armerletzungen zu. Die Verunglückten erhielten auf der Rettungsstelle in der Chausseest. die erste Hilfe. Durch den Anprall wurde der Autobus zur Seite geschleudert und brachte dabei eine Motorradbohrschle, die gerade die Unfallstelle passierte, zum Umstürzen. Während die „Motor“ zertrümmert wurde, kam der Führer wie durch ein Wunder unverletzt davon. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Durch den Vorfall entstand in der verkehrsreichen Zeit eine empfindliche Störung.

## Mannschaftswaldlauf Berliner Volksschulen.

Die Turnvereinigung Berliner Lehrer veranstaltete am vorletzten Schultage vor den Pfingstferien einen für die Berliner Volksschulen neuartigen Wettlauf, einen Waldlauf für Schulmannschaften von zwölf Läufern, von denen zehn geschlossen durchs Ziel gehen mußten. Die Strecke, die etwa 2,4 Kilometer lang war und weiches Gelände aufwies, führte um den Sagen 97 in der Zogeler Staatsforst. Wegen der geringen Breite



## Gesellschaftlicher Takt

stellt an das Aeußere des Menschen gewisse Ansprüche. Mund und Atem müssen jederzeit appetitlich und frisch sein.

Wrigleys P. K.-Kau-Bonbons werden nach dem Rauchen, Trinken und Essen alle Spuren entfernen und einen angenehmen Duft hinterlassen. Ausserdem sind sie von günstigem Einfluss auf die Zähne und kräftigen das Zahnfleisch.

W. H. 44

# WRIGLEY

4 Stück 10 Pfg.

WRIGLEY A.G. FABRIK FRANKFURT a/M

der Bestellwege mußten die Mannschaften einzeln laufen. Von den 27 Mannschaften gelang es der einzigen teilnehmenden weiblichen Schule, der V. Volksschule zu Reinickendorf (früher 5a), die als letzte über die Strecke geschickt wurde, die schnellste Laufzeit und damit den Sieg zu erringen. Die Reihenfolge der besten Mannschaften war: 1. V. Volksschule zu Reinickendorf, 9 Min. 25 Sek.; 2. 73. Volksschule, Berlin, 9 Min. 12,4 Sek.; 3. 19. Volksschule, Friedebau, 9 Min. 20,8 Sek.

## Vom Baden im Freien.

### Besondere Bestimmungen über Badekleidung.

Die Nichtbeachtung der bestehenden Bestimmungen über das Baden im Freien und der vom Polizeipräsidenten erlassenen Warnungen hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Unglücksfälle zur Folge gehabt. Der Polizeipräsident weist daher auf die wesentlichsten Bestimmungen der Polizeiverordnungen vom 1. Juni 1922 und vom 23. Juni 1923 hin. Danach ist das Baden im Freien, das heißt außerhalb von Badeanstalten verboten innerhalb geschlossener Ortschaften, sowie in unmittelbarer Nähe von Fährten und Schiffsanlegestellen, ferner an Stellen, die von der Polizeibehörde oder von den Ufereigentümern oder sonst Verfügungsberechtigten durch Anschlag, Warnungstafeln oder dergleichen entsprechend bezeichnet sind.

In der Nähe von öffentlichen Wegen und Plätzen oder sonst dem Publikum zugänglichen Stellen darf nur in Badekleidung gebadet werden, die folgendermaßen beschaffen sein muß: für Männer eine die Oberkörper bis zur Hälfte bedeckende nicht dreieckige Badehose; für Frauen und Mädchen ein Badeanzug, der Brust, Leib und die Beine etwa bis zum Knie bedeckt. An- und Ausziehen zum Baden darf nicht in einer den Anstand verletzenden Weise erfolgen. Das Verlassen des Badestrandes in Badekleidung, namentlich auch das Betreten in der Nähe gelegener Schankstätten in Badekleidung ist untersagt. Durch das Baden darf der Schiffs- und Bootverkehr in keiner Weise behindert werden. Gänzlich verboten ist das Baden im Freien an folgenden Wasserstraßen: 1. In der Spree von der Uferlinie Straßauer Spitze (Schwanenberg)-Krausbrucher-Platz bis zum Treppturm bis zum Stelldammweg bis zum Engelbecken des früheren Lukenstädtischen Kanals, im Landwehrkanal, Neudölliner Schiffahrtskanal, Verbindungskanal, Spandauer Schiffahrtskanal, Teltowkanal einschließlich aller Hafens- und Begleitäge, sowie des Rahnower Sees, jedoch ausschließlich des Griebnitzsees, im Auekanal Brihramme einschließlich des Briher Hafens, im Prinz-Friedrich-Leopold-Kanal ausschließlich der Seen, jedoch einschließlich der Verbindungstraße zwischen dem Pöhlsee und dem Kleinen Wannensee von Kilometer 2,2 bis Kilometer 2,5 und im Kanal zwischen dem Seddinese und dem Wernsdorfer See.

### Das neue Naturschutzgebiet Krumme Lake.

Das botanisch und entomologisch ausgezeichnete Gebiet um die Krumme Lake, im Bereich der Oberförsterei Oberspree und des Kellers Fahrenberg gelegen, ist, wie die Stadtförsterei direktionsmittel, polizeilich auf Grund des Naturschutzgesetzes jetzt zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die Stadtförstereiverwaltung hat den Bereich dieses neuen Naturschutzgebietes durch Gelb- und Rotfarbentöne markiert, mit denen die an der Gebietsgrenze stehenden Bäume gezeichnet sind. Der innere Kern des Naturschutzgebietes wird durch die in der Mitte gelegenen Moorflächen und Wasserstellen gebildet. Das Baden, Sonnen, Fischen, Angeln und Insektenfängen, insbesondere aber das Botanisieren und Abbrechen und Ausreißen von Pflanzen aller Art ist verboten. Der Zutritt zum Naturschutzgebiet ist den Wanderern und Ausflüglern gestattet, jedoch nur bis zur Grenze des inneren Moorgebietes. Die Stadtförstereiverwaltung hat in dem um das Naturschutzgebiet gelegenen Gastwirtschaften die Polizeiverordnung anbringen lassen und eben die dazugehörige Karte, welche farblich das Schutzgebiet bezeichnet. Zuwiderhandlungen gegen den Naturschutz werden mit Strafe bis zu 150 M. bestraft. Die Stadtförstereiverwaltung legt besonderen Wert darauf, daß bereits Blindeführer der Naturschutz beachtet wird. Es ist durch aufgestellte Tafeln dafür gesorgt, daß die Besucher rechtzeitig bemerken, daß sie sich auf dem Naturschutzgebiet befinden.

### Ein- und Ausbrecher Gabriel vor Gericht.

Der berühmte Ein- und Ausbrecher Fritz Gabriel, der erst vor drei Tagen von der Kriminalpolizei wieder ergriffen worden war, hatte sich schon gestern wegen einer Anklage aus dem Jahre 1925 vor dem Schöffengericht Charlottenburg zu verantworten. Es handelte sich um einen verübten Einbruch in der Nacht zum 27. Februar 1925 in der Villa des Oberbaurats Fürstenau in Dahlem.

Die Täter hatten bereits die Türen angebohrt, waren dann aber gestört worden und geflohen. Man hatte ermittelt, daß die Ehefrau des Angeklagten und ihre Freundin um die Zeit des Einbruchs in einer von dem Autolenker Wolfenfuß, einem alten Bekannten Gabriels, gesteuerten Droschke, in der Nähe des Ortes plantos hin- und hergefahren waren. Die drei sind dann auch bereits wegen Begünstigung der Täter verurteilt worden. Gabriel glänzte durch Abwesenheit. Er war im Jahre 1923 wegen verschiedener Einbrüche zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden, war aber während der Strafhaft kurz vor jener Tat aus Böhmen entflohen. Später wurde er wieder ergriffen. Er kam zunächst ins Untersuchungsgefängnis nach Moabit, weil gegen ihn Anklage erhoben worden war, der Fassaden-

Netterer gewesen zu sein, der aus der Wohnung des Bankiers Hoffmann am Bülowplatz wertvolles Silberzeug und einen aus dem 17. Jahrhundert stammenden französischen Gobelin im Werte von 35 000 M. herausgeholt hatte. Aus dem Untersuchungsgefängnis gelang es ihm wiederum auszubrechen und sich bis jetzt verborgen zu halten. Auch wegen dieses zweiten Einbruchs sind die Missetätigen bereits vor einiger Zeit abgeurteilt worden; gegen Gabriel wird dieser Fall vor dem Schöffengericht Schönberg demnächst verhandelt werden. Sehr bestritt er entschieden, der Dahlemer Einbrecher zu sein. Die Anwesenheit seiner Frau in jener Nacht am Tatort erklärte er mit einem Zufall. Rechtsanwält Dr. Harry Pincus vertrat den Standpunkt, daß gegen den Angeklagten lediglich Verdachtsmomente und keine positiven Beweise vorliegen. Das Schöffengericht kam dennoch zu einer Verurteilung des Angeklagten, die aber mit sechs Monaten Gefängnis sehr milde ausfiel.

### Bigamie!

Er hatte ein unstetes Leben hinter sich; mehrmals hatte er den Beruf gemechselt; mehrmals war er, wenn auch wegen geringfügiger Betrügereien mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten. Eine gewisse Hochstapelerei war ihm gewissermaßen zum Bedürfnis geworden. Als er sich zum erstenmal zur Heirat entschloß, erzählte er seiner zukünftigen von einer stattgehenden Gastwirtschaft, die ihm gehören sollte. Hinterher stellte es sich aber heraus, daß diese erfundene Gastwirtschaft nichts anderes als ein Rind für seine Frau sein sollte; in Wirklichkeit verfügte er über gar kein Vermögen; diesen Betrug konnte sie aber nicht verdammen. Das Ehepaar ging auseinander; die Frau behielt das Rind, der Mann verschwand spurlos. Er, der Vater, kümmernte sich um sein Kind überhaupt nicht, die Mutter hatte allein die Sorgen. Dann traf sie ihn aber ganz unerwartet nach mehreren Jahren in einem Berliner Warenhaus; er tat so, als erkenne er seine Frau nicht und ging seines Weges. Sie stellte aber in der Einwohnereinschreibestelle fest, daß er in Berlin wohnte und wieder verheiratet war — wieder verheiratet, ohne von ihr geschieden zu sein. Da erstattete sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. So stand R. neulich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, unter der Anklage der Doppelheirat, der Bigamie. Er erklärte, er habe seine Frau verlassen, weil sie ihm unrein gewesen sei; er habe sie hinterher gesucht, allerdings ohne Erfolg. Das Gericht war aber der Meinung, daß der Angeklagte sich verborgen gehalten habe, um für sein Kind nicht die Mimente zahlen zu müssen; er sei ein böswertiger Betrüger; er habe seiner ersten Frau den Wohlstand einer Gastwirtschaft vorgetäuscht, um sie für seine Werbung geneigt zu machen; er habe seine zweite Frau irregeführt, indem er ihr seine eheliche Bindung mit der ersten Frau verheimlicht habe. So gelangte das Gericht zu der hohen Strafe von einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sogar 1 1/2 Jahre beantragt.

### Verfassungsfeier des Reichsbanners in Leipzig.

Im Zusammenhang mit dem Verbot des südbayerischen republikanischen Tages in München ist die Auffassung entstanden, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verlege seine diesjährige Reichsverfassungsfeier nach München. Wie die Pressestelle des Bundesvorstandes mitteilt, kommt eine Verlegung der Reichsverfassungsfeier nach München aus technischen Gründen nicht in Frage; sie findet, wie vorgesehen, am 13. und 14. August in Leipzig statt.

## Funkwinkel.

Ein merkwürdiger Herr aus irgendeiner vom Zeitgeist völlig übersehenen Gegend Deutschlands behauptet trübseligen Herzens, Notkolobigungen zu rezitieren. Er spricht mit edlem Tremolo der Rührung und mit einem vorwärtsgehenden Pathos Gedichte, die das Nototo höchst fragmentarisch behandeln aber niemals im Nototo entstanden sind und auch seinen Geist nicht kernen. Man fragt sich bestürzt, warum sich der Berliner Sender mit dieser Angelegenheit grundlegend blamiert. Bedeutend besser steht es mit den Bemühungen um den russischen Dichter Ilya Ehrenburg. Dr. Richard Göy spricht etwas geschwollen und fremdwortreich. Aber immerhin zeichnet er den Dichter als den Skeptiker und Ironiker, als den großen Analistiker, der sein Seziermesser an alle Dinge legt. Trotzdem sucht Göy noch den Rest eines positiven Glaubens bei Ehrenburg zu retten. Darauf liest Alfred Braun aus den Dichtungen sehr ruhig, sehr sachlich, aber ohne die notwendige Ironie. — Der musikalische Teil des Tagesprogramms hält Niveau. Am Nachmittag Schottler, allerdings nicht immer in seiner ganzen berauschenden und gelösten Manier. Der Cellist Ecol Stegmann in der Introduction und Polonaise Opus 2 spielt zu herb trotz des gefüllten Klanges seines Instruments. Der Pianist Wikarski ist dagegen souverän, sicher und temperamentvoll, aber etwas willkürlich im Rhythmisieren. Am Abend zeigt Eugen Moris in kleinen Violinstücken, hauptsächlich in Kreisler'schen Bearbeitungen, gutes technisches Können ohne besonderen Virtuosenhreiz. Theo Ratteben ist ein feiner empfindlicher Begleiter. — Dr. Wolfgang Pohl beginnt seine sozialpolitische Plauderei mit einer Uebersicht über den Aufbau der Arbeitsnachweise. Der Hauptschriftleiter des Beamtenbundes, Winters, vertritt sich in seinem Vortrag über das Beamtenbildungsproblem zu der Behauptung, der Beamte allein hätte in der Revolutionszeit Deutschland gerettet. F. Sch.

## Großes Unwetter in Süd-Mecklenburg.

### Auch das Saargebiet heimgesucht.

Ein schweres Unwetter hat am Freitagnachmittag gegen 2 Uhr in einer Reihe von mecklenburgischen Städten, in der Hauptache aber im Süden des Landes überaus großen Schaden angerichtet. Die Fernspreitleitungen nach den Städten Plau, Waren und Lüß sind zerstört. Bis 4 Uhr nachmittags waren keinerlei Nachrichten zu erhalten. Aus Parchim liegt folgende Drahtmeldung vor: Ein Unwetter, wie es seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, hat in Parchim gemüht. Mehrere Fabrikschornsteine stürzten unter lauten Krachen infolge des orkanartigen Windes zu Boden. Der ungeheure Wasserandrang verursachte die Ueberschwemmung von vielen Kellern und Stuben. Die Hagelgeschosse erreichten die Größe von Taubeniern, so daß sehr viele Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Die städtischen Anlagen und der Krankenhauspark zeigen ein tragisches Bild der Verwüstung. Der Sturm war so stark, daß viele Bäume sogar bis zu 60 Zentimeter Stärke wie Strohhalme erknickten. Die Dächer der Häuser sind größtenteils sehr stark beschädigt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

### Unwetter und Hagelschlag auch an der Saar.

Freitag, 3. Juni. (Ul.) Ein furchtbares Unwetter ging gestern nachmittags über den Saargau nieder. In den Weinbergen der unteren Saar wurde teilweise fast die ganze Ernte vernichtet. Besonders betroffen wurden die bekannten Weinorte Saargau, Ayl und andere. Auch die Soaten haben schweren Schaden erlitten. Man rechnet mit einem Verlust von über 50 Proz. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß zahlreiche Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt wurden. Dieses Unwetter ist das größte, von dem der Saargau in den letzten 40 Jahren heimgesucht worden ist.

### Große Unwetter Schäden bei Worms.

Worms, 3. Juni. (Mitt.) Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr wurde die Ortschaft Osthofen von einem Wirbelsturm heimgesucht, der über 10 Minuten dauerte und ungeheuren Schaden anrichtete. Die Wassermassen gingen in einer Dichte nieder, daß man nicht einmal einen Meter weit sehen konnte. Besondere Verheerungen richtete das Unwetter in den Weinbergen an. Unter anderem sind Kirschberg, Hufarenberg und Reuberg ganz überschwemmt. Die kleine Ortschaft Oberkirch steht vollkommen unter Wasser. In Rühlheim bei Osthofen mußte die städtische Feuerwehr von Worms zu Hilfe gerufen werden, um die Raschensfabrik von Hüldebrand und Bühner zu retten, die vollkommen unter Wasser stand.

### Wolkenbruch und Hagelschlag in der Oberlausitz.

Ostsch, den 3. Juni. (Ul.) Am heutigen Freitag Abend entlud sich über der Oberlausitz ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Besonders stark in Rittfelden schlugen wurde die Saubaner Gegend, weiter die Gemeinden Ober- und Niederschönbrunn, Schönberg usw. Der Hagelschlag dauerte über eine halbe Stunde und verwandelte die ganze Gegend in eine Winterlandschaft. Zahlreiche Fensterscheiben sind in Trümmer gegangen. Die niederbrechenden Wassermassen haben auch große Ueberschwemmungen verursacht.

### Hilfe für die Opfer der Wirbelsturmkatastrophe.

Das Preussische Staatsministerium hat in seiner Sitzung am Freitag, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, beschlossen, dem Regierungspräsidenten von Osnabrück zur Verrichtung der ersten Rote in den von der Wirbelsturmkatastrophe betroffenen Gebieten unter Vorbehalt weiterer Hilfsmassnahmen die Summe von 200 000 Mark sofort zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat die Staatsregierung den Regierungspräsidenten beauftragt, den von dem Unglück betroffenen Personen und Körperschaften die wärmste Anteilnahme der Staatsregierung auszusprechen.

### Ein 21-jähriger Räuberhauptmann verhaftet.

In Kaschau wurde der 21-jährige Sohn eines Gewerbetreibenden, Theodor Gurkly, auf Grund eines Stedbriefes aus Rizza als Haupt einer internationalen Räuberbande verhaftet. Er war eben erst heimgekehrt und kam aus Cannes in Frankreich. Gurkly hatte die Budapester Gewerbeschule besucht, dann ein reiches Mädchen entführt, floh nach Paris und wurde Koch. Dann ging es rasch bergab und bald war er Tagelöhner. So kam er durch ganz Frankreich. In Marseille traf er einen Landsmann, der aus der Legion gelüchelt war. Beide spannen Pläne für große Einbrüche. Zwei neue Mitglieder brachten Werkzeuge, bald war die Bande auf zehn gewachsen. Man fuhr an die Riviera. Hier wurden auf den Landstraßen am nächsten Tage die Autos angehalten, indem man mit Pistolen den Worten Nachdruck gab und die reichen Insassen beraubte. Einer Baronin wurden allein für mehrere Millionen Franken Schmuck geraubt. Drei Mitglieder wurden endlich in Rizza verhaftet. Der zweite Räuberführer Zsolnay flüchtete nach Budapest, wo er jetzt ebenfalls ergriffen wurde. Gurkly kam nach Cannes und dann nach Kaschau. Auch seine Geliebte hat an den Einbrüchen Anteil. Bei der Verhaftung in Kaschau und der Hausdurchsuchung wurde rätselhaftes Material gefunden, das nach einer bösen Affäre riecht. Man fand einen Brief des Polizei-

Was der 1921er  
für den Weinkenner, ist die  
jüngste Tabakernte für den  
Zigarettenraucher

Unsere neue Mischung

GOLD-SABA-4

nur aus Tabaken der neuesten Ernte, frisch manipuliert, bietet dem Feinschmecker leichte, bekömmliche Qualität, blumiges Aroma und

Alten Sie auf das Garantioband!

glatten, weißen Brand

GARBÁTY

chefs von Cannes an Gurky, sehr freundlich gehalten mit der Mahnung, gegebenes Versprechen einzuhalten. Gurky machte nur dunkle Andeutungen und man glaubt, daß der Polizeichef ihm zur Flucht verholfen hatte.

### Schwarzrotgold auch in Bädern.

Zur Flaggenfrage in den Bädern wird uns aus Nordern geschrieben:

In jedem Herbst erscheinen in den verschiedensten republikanischen Zeitungen Artikel darüber, daß in den Nord- und Ostseebädern die Reichsfahne nicht genügend gezeigt würde, oder daß die Gäste, die den Mut ausbrachten, auf ihrer Sandburg oder an sonstigen Plätzen das schwarzrotgoldene Banner aufzuspflanzen, Unflätigkeiten Andersgesinnter ausgelegt seien. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Sind wir Republikaner ganz schuldlos? Beobachtet man im Sommer das Strandleben, so muß man feststellen, daß die schwarzweißroten Gäste auch den Kuraufenthalt für ihre Zwecke benutzen. Wo sich ein Schwarzweißroter am Strande niederläßt, weht bestimmt seine Fahne, und zwar nicht nur eine, sondern gleich ein halbes Duzend. Durch dieses System erhält das Strandbild dann sehr leicht ein schwarzweißrotes Aussehen. Würden die Republikaner genau so handeln, dann würde gar bald das schwarzrotgoldene Banner die Führung übernehmen. Es genügt nun einmal nicht, daß man ein Lippenbekenntnis zur Republik ablegt, sondern man muß auch den Mut besitzen, sich nach außen zur Republik zu bekennen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß alle diejenigen, die im Sommer ein Seebad besuchen wollen, sich schon jetzt geloben: „Auf unserer Sandburg weht im Sommer 1927 das schwarzrotgoldene Banner, jedes unserer Kinder bekommt eine schwarzrotgoldene Fahne in die Hand!“ Dann bin ich fest überzeugt, daß der Sommer 1927 in den Badeplätzen im Zeichen von Schwarzrotgold stehen wird.

Die tierfreundliche Feuerwehr. Eine Schwalbe in Gefahr! An dem Neubau Ecke der Krausen- und Friedrichstraße hatte sich in großer Höhe eine Schwalbe einen Flügel eingeklemmt und mühte sich vergeblich ab, sich wieder zu befreien. Es dauerte nicht lange, so rief man die Feuerwehr, die Retterin in allen Nöten. Sie riefte mit der mechanischen Leiter heran, ein Wehrmann kletterte hinauf, rettete das Tierchen vor dem Tode und gab ihm die Freiheit wieder, unter dem lauten Beifall der Menge, die ununterbrochen immer größer geworden war.

Die nördliche Hälfte der Schloßbrücke wird am Pfingstsonntag für den Radverkehr vom Osten nach Westen freigegeben. Es wird dann mit den Fundamentarbeiten für die südliche Brückenhälfte begonnen. Zur Vornahme der Betonierungsarbeiten der zweiten Hälfte und zu Leistungserlegungen muß die Schloßbrücke allerdings später nochmals auf die Dauer von etwa 3 Wochen gesperrt werden.

Sprechstunden bei der weiblichen Polizei. Die Leiterin der weiblichen Polizei, Frau Kriminalpolizei Rat Widing hält jeden Donnerstag nachmittags von 5 bis 7 Uhr Sprechstunden für Personen ab, die sich wegen Gefährdung von Kindern und weiblichen Jugendlichen Rat und Unterstützung bei der Polizei holen wollen.

Die Alkoholkrankenfürsorgestelle für den Verwaltungsbezirk Treptow befindet sich in Niederhöfoweiße, Grünauer Str. 1a. Die ärztliche Sprechstunde wird jeden Mittwoch von 12 bis 1 Uhr abgehalten.

Die Fragen der Eheberatung sowie der Sexualberatung treten mit jedem Tage mehr heraus aus rein theoretischen Erwägungen in das Bereich kommunalpolitischer praktischer Aufgaben. Die Wichtigkeit und Wichtigkeit dieses Problems schärfert in der soeben erschienenen Juni-Nummer der sozialdemokratischen „kommunalen Blätter“ für Groß-Berlin Stadtrat Dr. Löwenstein-Lichtenberg in einem Artikel „Was die Eheberatung ist und was der Sozialismus von ihr erwartet“. In knappen, leichtverständlichen Sätzen behandelt hier ein Spezialarzt den Werdegang, den jetzigen Stand der praktischen Eheberatung in Berlin und ihre Mängel und Unzulänglichkeiten vom sozialistischen und kommunalen Standpunkt. Diefem Artikel folgt eine sehr aufschlußreiche Abhandlung des Genossen Dr. Majerczyk über „Die finanziellen Leistungen der städtischen Werke“ und die Stellung der Berliner Sozialdemokratie zu denselben. Die aktuelle Frage des „Jugend- und Schülerwanderns“ behandelt Stadtjugendpfleger Genosse Rohler, als guter Kenner dieses wichtigen jugendpflegerischen Gebietes. Er plädiert an Hand zahlreicher Beispiele für eine nachdrückliche Förderung des Jugend- und Schülerwanderns besonders durch die städtischen Körperschaften Berlins. Der Schluß dieser Juni-Nummer enthält „Vorschläge für ein Programm praktischer Jugendwohlfahrt in Berlin“, aufgestellt vom Genossen Max Peters, Jugendwohlfahrtsbezerger im Bezirksamt Treptow.

Die juristische Sprechstunde fällt am Sonnabend, dem 4. Juni, und am Dienstag, dem 7. Juni, aus.

Anmeldungen zur Herbst-Jugendwoche 1927. Die im Herbst stattfindenden Jugendwochen der Reichsarbeitsgemeinschaft freigelegter Berufe, Oststraße Berlin, sind in Vorbereitung. Die Reichsarbeitsgemeinschaft ersucht alle Eltern oder gesetzlichen Vertreter, soweit sie keiner Religionsgemeinschaft angehören und aus der Landesliste ausgeschlossen sind oder bis zur Eröffnung des Vorbereitungsunterrichts noch ausgeschlossen, ihre zum Herbst zur Schulentlassung kommenden Kinder, soweit diese an den Religionsunterricht in den Schulen nicht teilnehmen oder vor Eröffnung der Unterrichts noch ausschließen, zur Anmeldung zu bringen. Entsprechende Anmeldebformulare erhält man bei allen Funktionären der Reichsarbeitsgemeinschaft, wie Verband für Freiberufliche u. Freiberufliche, Volkshaus für Selbstständigkeit, Deutscher Rentenbund und Bund der Arbeiter, sowie in allen Zahl- und Geschäftsstellen des Verbandes für Freiberufliche und Freiberufliche u. B. — Gleichzeitig werden die Mitglieder des Verbandes für Freiberufliche und Freiberufliche u. B. darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlstelle für die Freiberuflichen in der Friedrichstr. 60 bis 61 bis 1 Uhr. Anmeldungen von Stabsstellen jedoch nur in der Hauptgeschäftsstelle, Sneyenaustr. 41. — Kirchenaustritte werden Montags und Donnerstags in der Sneyenaustr. 41 und Dienstags und Freitags in der Friedrichstr. 60, abends von 7-8 Uhr, entgegengenommen. Legitimation unbedingt erforderlich.

Treptom-Sternwarte: Am Sonnabend, 4. Juni, abends 8 Uhr, an beiden Pfingst-Feiertagen, nachm. 4, 6 und 8 Uhr und Dienstag, 7. Juni, nachm. 5 und 8 Uhr wird der Film „Roana, der Sohn der Sablee“ vorgeführt, der mit dem Leben der Sablee-Anhänger bekannt macht. Der Film „Das große weiße Schweigen“ wird am Mittwoch, 8. Juni, abends 8 Uhr, vorgeführt und zeigt uns die Sablee-epidemie Kapitän Scotts und seiner Gefährten. Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr und Sonntag, 12. Juni, nachm. 4, 6 und 8 Uhr, lernen wir in dem Film „Räuber Amasone“ die Geheimnisse des Amazonas und die Abenteuer des Amasoneitromes kennen. Mit dem großen Fernrohr wird täglich bis 11 Uhr abends beobachtet. Das astronomische Museum ist täglich von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends geöffnet.

Republikanischer Pfingsttag. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Reichsverein Berlin-Mitgläubers, veranstaltet am 1. Feiertag in den Geschäftsräumen von Schöner (Neustadt), am Rummelsburger See (Bahnhof Stralau-Rummelsburg), einen republikanischen Tag verbunden mit Baden, Frühkonzert, Musik- und Nachmittagskonzert, Spezialitäten, Tanz und Belustigungen aller Art bei kleinen Preisen. Alle Kameraden, Republikaner und Freunde sind hiermit herzlich eingeladen.

Der Männerchor Harmonie Charlottenburg veranstaltet am ersten Pfingstfeiertag, früh 6 Uhr, auf dem Spandauer See (rechts) ein Frühlingskonzert.

Frühkonzert. Am 1. Pfingstfeiertag veranstaltet der Sängerkhor „Wedding“ (Mitgl. des DVB.) im Hotel Penzle, Seestr. 3, ein Frühkonzert. Einlaß 5 Uhr, Beginn 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

An die Abonnenten des „Wahren Jafos“. Im weiteren Nachfragen vorzubringen, gibt der Verlag R. D. B. Dieß Nachf. bekannt, daß die erste Nummer am 6. Juni und dann in vierzehntägiger Folge als Fortsetzung für „Lachen links“ erscheint.

### Revisionsanträge im Kölner Wörbprozeß.

Köln, 3. Juni. (W.B.) Im Prozeß Bröcker-Oberreuter hat die Verteidigung für Bröcker und die Staatsanwaltschaft wegen der Strafe der Frau Oberreuter Revision eingelegt. Wenn der Revision stattgegeben werden sollte, dürfte mit einem neuen Bröcker-Prozeß zu rechnen sein, der in einem Zeitraum von etwa vier bis sechs Monaten stattfinden könnte.

### Sport.

Ein internationales 100-Kilometer-Mannschaftsfahren am dritten Pfingstfeiertag auf der Rüt-Arena. Der dritte Pfingstfeiertag war von jeder ein großer Radwochtag in der Reichshauptstadt, denn an diesem Tage veranstaltete sich die nun vom Erdboden verschwundene Treptower Bahn glänzende Rennen, die sich eines starken Zuspruchs erfreuten. Die Rüt-Arena, die das „Größte populäre Radlopp“ ausstrahlt, hat, hält dabei, der alten Tradition folgend, ebenfalls am dritten Pfingstfeiertag große internationale Rennen ab, deren Hauptnummer diesmal ein 100-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Schichtarbeit ist, das wieder eine hervorragende Teilnehmerschaft am Start bereinigen wird. Fahrer sind Zanoni-Knappe, Rieger-Junge, Koch-Franke, Klein, Fride-Krollmann, Kroll-Wieße, Kabi-Bette und der Belgier Dewolf verpflichtet worden. Vorher kommen eine Anzahl Ringer-Wettbewerbe zum Austrag; hier gelten bereits Dölar Kait und Duffenwagen als sichere Starter. Beginn 7,30 Uhr abends.

### Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft, Berlin.

Die Gesellschaft ladet hierdurch Ihre Mitglieder zu der am 24. Juni 1927, 4 Uhr nachm., in Berlin, im Bureau der „Gedag“, Gedagstraße, 77-79 stattfindenden

### ordentlichen Generalversammlung

ein. Die Generalversammlung wird beschließen über folgende Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1926. 2. Bilanz, Verlust- und Gewinnrechnung für das Jahr 1926. 3. Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals auf 500.000 RM. 4. Ergänzung zum Kuratorium. Berlin, den 1. Juni 1927. Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft. Der Vorsitzende: Razi Siegle

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Waffenmonteure Achtung! Erste, Sonnabend, 4. Juni (Pfingstsonnabend), nachmittags 5 Uhr, im Vorterrass des Verbandshauses, Cienstr. 63/65.

### Verammlung

aller außerhalb auf Montage befindlichen Kollegen der Metallindustrie.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen aller Monteure wird bestimmt erwartet.

Montag, den 6. Juni (Pfingstmontag), vorm. 10 Uhr, im Jugendhaus des Verbandshauses, Cienstr. 63/65, Lokal I, 2. Etz.

### Konferenz

jämlicher auf Montage arbeitenden Rohrleger und Helfer.

In der Konferenz wird über den Verlauf und Stand der Tarif- und Lohnbewegung, unter besonderer Berücksichtigung der Forderungen für die auf Montage arbeitenden Kollegen, Bericht erstattet. Es ist Pflicht aller zu Pfingsten von der Montage nach Berlin zurückkehrenden Kollegen, auf dieser Konferenz unbedingt und pünktlich zu erscheinen, da über wichtige Dinge berichtet und beschlossen werden soll. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

### Großes Eierhaus Treptow

Am 1. und 2. Feiertag:

### FRÜHKONZERT

Für Berlin neu: Miniatur-Eisenbahn

### Eisenmoorbad Wilsnack

(Berlin-Hambr.-Bahn). Erfolgreichstes Bad gegen Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden. Erfolg tausendfach bestätigt. Eröffnung 1. Mai 1927. Kurzeit ganzjährig. Prospekte durch die Badeverwaltung und diverser Reisebüros

### Garmisch Haus Kell

Zugspitze 117, Balkon-Südzimmer Bett M. 1,50



### Qualitäts-Rabbit- u. Reklamemarken

regen Nachahmung gesetzl. versch. fertigt seit 45 Jahren als Spezialität

### Conrad Müller

Lelpzig-Skuditzsch



Alexanderstr.

### Statt Karten.

Für die zahlreichen Bewerter herzlichster Teilnahme anlässlich des Jubiläums meines lieben Mannes und Vaters

### Bernhard Schworsens

lege ich der Gerechtigkeit und den Kollegen der Union-Gewerkschaft Berlin und Umgebung, den Parteigenossen und Genossen des Bundes d. s. Kreises Friedrichshagen u. d. 35. Jhr. des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold 3. Section, Bez. Friedrichshagen, dem Vertreter des deutschen Arbeiterbundes, dem Redner der Volks-Feierbestimmung und allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Martha Schworsens u. Sohn.



### Berneck die Perle des Fichtelgebirgs

392-575 m ü. d. M. Saison Mai mit September. Schönst gelegener, windstillster Kurort des Fichtelgebirges, mitten im Wald. Ausgedehnte, schattige Spaziergänge in Tal und Berg. Terrainkuranlage nach Prof. Oertel. Licht, Luft und Schwimmbad im Wald. Tennisplatz, Spielplatz. Fischereigelegenheit. Kurhaus mit Lesesaal. Zum Kurgebrauch das kieselsäurehaltige Wasser der Silvana-Heilquelle Groschlattengrün. Vorzügliche Kurkapelle konzertiert 26. Mai bis 11. September tägl. 2 mal, Sonntags 3 mal. Jeden Mittw. u. Samstag Reunion. Gute sanitäre Einrichtungen, behagliche Gasthaus- und Privatwohnungen. Vorzügliche, preiswerte Verpflegung. Prospekt K und Wohnungsverzeichnis unentgeltlich durch Städtische Kurverwaltung Berneck i. F.

# Wir helfen Ihnen zum Pfingst-Fest!

Kleider machen Leute. Kaufen Sie nach unserem neuen Amerika-Verkaufs-System **nur Brückenstraße 2**

Sie finden bei uns in **Herren- und Damen-Bekleidung** die besten Qualitäten, die größte Auswahl zu billigsten Preisen

Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie unsere großen Schaufenster und Sie werden uns bestätigen müssen, daß wir wirklich billig sind.

Preise bei Bezahlung innerhalb 15 Wochen:

Frühj.-Anzug in modernen Mustern M. 32.- ab Wochensrate 1.50	Herr.-Anzug aus Gabardine in neuesten Dessins M. 42.- ab Wochensrate 2.-	Herr.-Anzug Maleranzug in neuesten und Karo-Mustern M. 56.- ab Wochensrate 3.-	Herr.-Anzug aus Twill gute Verarbeitung M. 54.- ab Wochensrate 2.15	Sport-Anzug Gabardine mod. Verarbeitung M. 40.- ab Wochensrate 2.-	Der moderne Abend-Anzug in Schwarz M. 44.- ab Wochensrate 2.50	Prima Gummi-Herr.-Mantel M. 14.- ab Wochensrate 1.-	Herr.-Mantel Gabardine, Schwedensform M. 34.- ab Wochensrate 1.50	Moderner Burberry-Dam.-Mantel neueste Verarbeitung M. 28.- ab Wochensrate 1.50	Dam.-Mantel Der neue Frühjahrs-Seiden-Mantel in allen Farben M. 36.- ab Wochensrate 1.50	Die neuesten Givrine-Mäntel Ottomane, Jaconot in Glatt und Karo M. 30.- ab Wochensrate 1.50
--	--	--	---	--	--	---	---	--	--	---

Trotz billiger Preise gewähren wir bei Bezahlung innerhalb 15 Wochen 20 Prozent Rabatt, bei Barzahlung 30 Prozent Rabatt!

Ware kann sofort mitgenommen oder frei Kauf zugestellt werden!

Elegante Straßen- und Sport-Anzüge in neuen Mustern. Neuheiten in Gabardine und Sommer-Paletots, Streifen- und Breeches-Hosen, Manchester-Anzüge, vorrätig in allen Weiten. — Neuheiten in Damen- und Backfischmänteln in Tuch, Rips, Epinglé, Herrenstoff, Seidenmänteln, Burberry, Riesen-Auswahl in allen Größen.

## Bekleidungs-Gesellschaft Südost m. b. H.

Nähe Jannowitzbrücke **Nur! Brückenstraße 2** **Nur!** Nähe Köpenicker Straße

Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf M. 1.— und Straßenbahnvergütung für Groß-Berlin.

# Die Zollmauern in der Welt.

## Sowjetrußland verteidigt sie und hat die höchsten Zölle.

Es ist höchst bemerkenswert, daß die Anhänger des Schutzsystems, die in den einzelnen Ländern stark genug sind, um ihren Willen durch die Parlamente durchzusetzen, es nicht gewagt haben, vor der Weltwirtschaftskonferenz sich zu ihrer Politik offen zu bekennen. Vielmehr haben sie das heutzutage herrschende handelspolitische System nur indirekt zu verteidigen versucht, indem sie die Schwierigkeiten seiner Abänderung betonten. Soweit man nach den Berichten der Presse urteilen kann, ist die einzige Stimme, die sich in Genf grundsätzlich für die Schutzzölle erhob, die des Vertreters der Moskauer Regierung gewesen. Die Sowjetdelegation, die nach der Schweiz mit der doppelten Aufgabe gekommen ist, Kredite zu erhalten und die Führer der europäischen Arbeiterbewegung wieder einmal zu „entlarven“, hat nicht gezögert zu erklären, daß der Protektionismus das Mittel der Verteidigung der schwächeren Agrarvölker gegen die Angriffe der Imperialisten sei.

### Der Wandel in der Bedeutung der Zölle.

In Wirklichkeit verändert sich die Bedeutung der Zölle von Land zu Land und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt; die Zollfrage in China ist etwas anderes als in den Vereinigten Staaten; die Rolle, die der Protektionismus in Deutschland gegenwärtig spielt, ist eine andere, als die er vor hundert Jahren gespielt hat. Ebenso verschieden ist auch die relative Bedeutung der fiskalischen (steuerlichen) und der protektionistischen (eigentlich industrieschützenden) Zölle in den Tarifen einzelner Länder. Doch haben diese beiden Zollarten das gemeinsam, daß die einen und die anderen die Volkswirtschaften, die Verbraucher ausbeuten; die ersteren zugunsten des Staates, die letzteren zugunsten der privaten Unternehmer.

Es ist recht schwer, den Grad des Protektionismus in verschiedenen Ländern zu ermitteln; die Eigenart der modernen Handelspolitik besteht darin, daß die Handelsverträge für kurze Fristen abgeschlossen werden, die Klausel der Meistbegünstigung auf verschiedene Weise umgangen wird, die Tariffälle sich in fortwährender Bewegung befinden und die

### wirkliche Höhe der Zollmauern

verhüllt bleibt. Doch kann man annähernd über diese Höhe Aufschluß bekommen, indem man die Zolleingänge in Beziehung zum Werte der gesamten Einfuhr setzt. Für Deutschland sind folgende Zahlen kennzeichnend:

	1925	1926
Einfuhr in Millionen Mark . . . . .	13 080	10 566
Zölle in Millionen Mark . . . . .	590	940
Zölle in Prozenten der Einfuhr . . . . .	4,5	8,9

Es ist also den besitzenden Klassen Deutschlands gelungen, in kurzer Zeit die Zollmauern auf das Doppelte zu erhöhen, wobei 1. die Verbrauchsteuer um 60 Proz. zugenommen hat (die fiskalische Wirkung des Systems), 2. die Unternehmer die Möglichkeit erhalten haben, die Preise auf dem inneren Markt zu steigern oder auf der erreichten Höhe zu halten (protektionistische Wirkung des Systems).

Am niedrigsten sind gegenwärtig die Zollmauern in den Niederlanden (1,3 Proz. des Einfuhrwertes). Es folgen: Frankreich mit 3,7 Proz., Belgien mit 3,7 Proz., Italien mit 3,9 Proz.

Freilich sind diese letzteren Länder keine grundsätzlichen Befürworter des freien Handels. Die reelle Bedeutung der Zölle wurde aber hier durch die Inflation herabgesetzt, die das Zollsystem vorübergehend erlösen kann. Dann kommt die Gruppe der Staaten, deren Handelspolitik etwa in demselben Maß protektionistisch wie die deutsche ist: Desterreich mit 7,1, Schweiz mit 8,7, Norwegen mit 8,7 und Schweden mit 9,6 Proz. des Einfuhrwertes. Wertwürdigerweise gehört auch Großbritannien zu dieser Gruppe, da es recht hohe Zölle von den eingeführten Kolonialwaren und Spirituosen erhebt; im Durchschnitt machen hier die Zolleingänge etwa 8 Proz. des Einfuhrwertes aus. Weit höher sind die Zollmauern um die Vereinigten Staaten von Amerika: im Jahre 1926 wurden an ihren Grenzen an Zöllen 557 Millionen Dollar erhoben, was 12,5 Proz. des Einfuhrwertes ausmacht.

Diese durchschnittlichen Zollsätze könnten unerwartet niedrig erscheinen, obwohl die Besteuerung der gesamten Einfuhr mit 8 bis 9 Proz. ihres Wertes eine ganz beträchtliche Wirkung auf die Gestaltung der Preise ausüben muß. Es ist aber zu berücksichtigen, daß es sich hier um Durchschnittswerte handelt. In Wirklichkeit werden niemals alle eingeführten Waren gleichmäßig verzollt: einige Warengruppen werden ins Land frei eingelassen, von anderen werden bloß geringe „fiskalische Gebühren“ erhoben, von den dritten wird endlich der größere Teil der Zolleingänge erhalten, was zur bedeutenden Verteuerung gerade dieser Gegenstände des Massenverbrauches führt. Am deutlichsten kann diese Verteilung der Zölle in den Vereinigten Staaten beobachtet werden, wo etwa zwei Drittel der Einfuhr zollfrei sind, aber von den zollpflichtigen Waren Zölle durchschnittlich in Höhe von 37,5 Proz. des Wertes erhoben werden (namentlich von landwirtschaftlichen Produkten 23,3 Proz., von Baumwollwaren 30,7 Proz., von Wolllwaren 43,7 Proz., von

Tabak 50,7 Proz., von Seidenwaren 53,1 Proz., von Zucker und Zuckerwaren sogar 62,8 Proz.).

### Das Zollsystem in Sowjetrußland.

Die Vereinigten Staaten können sich aber nicht rühmen, die höchsten Zölle der Welt zu besitzen; der von ihnen aufgestellte Höhenrekord wurde von der Sowjetunion glänzend geschlagen, die im Jahre 1925/1926 bei der Einfuhr im Werte von 700 Millionen Rubel rund 150 Millionen Rubel, mehr als 21 Proz., an Zöllen erhoben hat. Das russische Zollsystem verdient aber näher betrachtet zu werden.

Im Gegensatz zu den anderen Staaten, wo die Zölle den wichtigsten Bestandteil des Schutzsystems bilden, spielen sie im russischen Protektionismus nur eine untergeordnete Rolle: viel wichtiger ist hier das Staatsmonopol des Außenhandels. Der Staat setzt selbst auf den äußeren Märkten die Erzeugnisse des Landes ab und kauft selbst die Waren, die das Land nötig hat, angefangen von der Baumwolle, dem Kautschuk und Eisenbahnmaterial bis zu Fahrrädern, Brillen und Grammophonplatten. Um die Nachfrage von einem Markt von 150 Millionen Menschen zu befriedigen, wird ein ungeheures Heer von Beamten aufgestellt, und zwar nach demselben Grundsatze wie die übrigen Sowjetorgane: über den Fachleuten, die die Arbeit zu besorgen haben, werden als Vorgesetzte die Vertrauensmänner der regierenden Partei gestellt, die einer den anderen kontrollieren und eventuell sogar mit Hilfe von besonderen Spitzelabteilungen beaufsichtigen. Diese Bureautätigkeit des Außenhandels eines Riesensandes verschlingt ungeheure Mittel und verteuert die eingeführten Waren auf phantastische Weise. Bei dieser Verteuerung kommen die auf der Grenze erhobenen 21 Proz. des Wertes nicht ernst in Betracht. Die eingeführten Waren werden aber nicht zu den Selbstkosten der Handelsbehörden abgesetzt; es werden in die Verkaufspreise noch die üblichen Verluste bei dem Ausfuhrgeschäft einberechnet. Nicht selten kommt es aber auch bei dieser Kalkulation vor, daß die Preise — im Vergleich mit den der heimischen Waren — sich als zu niedrig erweisen. Dann werden die Preise der eingeführten Waren noch entsprechend herabgesetzt. Vor kurzem hat die Sowjetregierung alle Zollsätze bedeutend erhöht: Baumwolle auf 21 statt 6 Rubel, gewaschene Wolle auf 60 statt 6 Rubel, Kautschuk auf 30 statt 6 Rubel, Brillen und optische Gläser auf 7500 statt 250 Rubel (alles für einen Doppelzentner).

Nach dem Gesagten liegt es auf der Hand, daß die Sowjetdelegation wohl berufen waren, auf der Weltwirtschaftskonferenz als Befürworter des Protektionismus aufzutreten. Es ist ihnen aber nicht gelungen, die Tatsache abzuschwächen, daß die Zölle eine der schlechtesten Arten der Besteuerung des Verbrauches und eine gefährliche Ausbeutung des Volkes darstellen. Gewiß sind in dieser Hinsicht einzelne Ausnahmen möglich, wo eine vorübergehende Anwendung der Schutzzölle angängig ist. Dies gilt eventuell für den Zoll, wenn ein Land, das bei sich hohe Löhne und kurze Arbeitszeit eingeführt hat, seine Arbeiterkraft vor der Schleuderkonkurrenz der Länder schützen muß, die einen unwürdigen sozialen Dumping treiben. Aber auch hier gibt es, besonders heute, andere Mittel, und eine solche Ausnahme kann nicht ausreichen, um ein System zu verteidigen, das tatsächlich den übelsten Angriff gegen den Wohlstand der Volkswirtschaft darstellt.

### Der Kampf der Reichsbank.

#### Der Reichsbankausweis Ende Mai. — Der Kampf mit den Privatbanken.

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai zeigt einige wesentliche und überraschende Züge, die kaum zu verstehen sind, wenn man nicht den Kampf berücksichtigt, den die Reichsbank nun seit Wochen mit den Privatbanken führt. Die Kapitalanlage der Reichsbank ist am 31. Mai gegenüber der Vorwoche um 599,3 auf 2 585,9 Millionen Mark gestiegen. Das ist absolut die größte Zunahme, die in diesem Jahre für die letzten Monatswochen zu verzeichnen waren. Dabei erfolgte eine Steigerung der Wechselbestände um 547,7 auf 2 421,3 Millionen. Auch diese beiden Ziffern sind absolute Rekordziffern. Die Reichsbankfundschaft hat also außerordentlich dringend Geld benötigt.

Demgegenüber überrascht, daß die Kundengelder auf Girokonto, auf die in der Regel zuerst zurückgegriffen wird, erstaunlicherweise nur um 28,8 auf 699,8 Millionen zurückgingen. Auf der anderen Seite ist es sehr überraschend, daß bei dieser rekordmäßigen Inanspruchnahme der Reichsbank die Neuausgabe von Noten (527,3 Millionen) noch tiefer blieb als in den Schlusswochen der Monate Februar, März und April und daß der Notenumlauf selbst mit 3 719 Millionen so beachtlich tief gehalten werden konnte. So wird die seltene Höhe der Kundengelder auf Girokonto nur aus dem Druck erklärt werden können, den die Reichsbank auf die Privatbanken zur Hochhaltung ihrer Barguthaben und damit zur Verminderung des Bankentrügens auf die Reichsbank ausübt. Die von der Reichsbank gewährten Lombarddarlehen sind

nur um 51,6 auf 71,6 Millionen Mark erhöht. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind zusammen um 14,6 auf 1 894,1 Millionen zurückgegangen, wobei die neuerliche Abnahme der deckungsfähigen Devisen um 13,7 auf 78,6 Millionen wieder sehr zu beachten ist. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen nahm der Geldverkehr 578,4 Millionen Reichsbanknoten und Rentenbankcheine neu auf, und zwar stieg der Notenumlauf um 527,3 auf 3 719,2 und der an Rentenbankcheinen um 51,1 auf 1 033,2 Millionen Mark. Der Rückgang der Deckungsbestände hat auch für das Deckungsverhältnis zu einem Rekord geführt, und zwar zu einem Tiefrekord. Mit 50,9 Proz. Notendeckung durch Gold und Devisen zusammen ist die niedrigste Deckung dieses ganzen Jahres erreicht. Seit Ende Dezember haben die umlaufenden Noten genau 12 Proz. ihrer Deckung durch Gold- und Devisen verloren.

Sehr besonders interessant ist der Vergleich der Reichsbankbilanz für Ende Mai mit den vorhergehenden Monaten dieses Jahres.

	Ende Dez. 1926	Jan.	Febr.	März	April	Mai 1927
(in Millionen Mark)						
<b>Noten und Schulden</b>						
Banknotenumlauf . . . . .	3785	8410	8465	8589	8678	8719
(Rentenbankcheine) . . . . .	1164	1108	1114	1095	1060	1083
Giroeinf. d. Fundschaft 648	576	539	616	582	700	
<b>Kredite an die Wirtschaft</b>						
Lombardkredite . . . . .	84	82	155	81	67	72
Wechselkredite . . . . .	1829	1415	1644	1908	2008	2421
<b>Notendeckung</b>						
durch Gold . . . . .	1881	1835	1834	1852	1850	1816
Devisen . . . . .	519	421	294	208	171	79
Gold u. Dev. zus. 2400	2256	2083	2055	2021	1805	
<b>Deckungsverhältnis</b> (in Prozenten)						
Noten durch Gold u. Dev.	62,9	64,2	58,8	57,3	55,0	50,9
Noten durch Gold	47,9	49,8	44,5	43,6	42,7	39,8
Noten durch Gold allein	37,4	40,0	40,1	37,4	39,1	38,2

Gegenüber Ende Dezember sind die Wechselbestände der Reichsbank um 592 Millionen, gegenüber Ende Januar sogar um 1 006 Millionen, also um über eine Milliarde erhöht. Demgegenüber ist der Umlauf an Banknoten Ende Mai noch um 16 Millionen niedriger als Ende Dezember und nur um 309 Millionen höher als Ende Januar, obwohl gegen Januar das Wechselportefeuille um mehr als eine Milliarde gestiegen ist. Rechnet man Noten- und Rentenbankcheine zusammen, so ist der Geldumlauf Ende Mai sogar um 147 Millionen niedriger als Ende Dezember und nur um 234 Millionen höher als Ende Januar. Daß die Reichsbank den Geldumlauf nicht entsprechend der vermehrten Kreditgewährung steigern konnte, erklärt sich aus der Entwertung der Gold- und Devisenbestände, die gegenüber Ende Dezember nach den Ausweisen der Reichsbank um nicht weniger als 455 Millionen sanken, nach den Mitteilungen des Reichsbankpräsidenten sogar um rund 800 Millionen, nachdem auch aus anderen Quellen Devisen abgegeben worden sind. Die Notwendigkeit, den Geldumlauf tief zu halten, erklärt sich dabei ohne weiteres aus den Deckungsverhältnissen: Obwohl die Deckung der Noten durch Gold allein Ende Mai noch 48,8 Proz. betrug, und durch Gold und Devisen zusammen noch 50,9 Proz., hat die Deckung der Noten und der Rentenbankcheine durch Gold und Devisen zusammen die bisher nie unterschrittene 40 Prozentgrenze Ende Mai mit 39,8 Prozent verlassen. Durch Gold allein sind Noten und Rentenbankcheine Ende Mai ebenfalls nur mit 38,2 Proz. gedeckt.

In dieser Entwicklung wird man den Hauptgrund zu suchen haben für den Kampf, den die Reichsbank heute mit den Privatbanken führt und auch für die Verbittheit, mit der dieser Kampf durchgeführt wird. Angesichts der starken Devisen-anforderungen für die noch immer steigende Mehreinfuhr, die die Notendeckung zunehmend verknappt und angesichts des Willens der Reichsbank, die Kreditanforderungen aus der ansteigenden Konjunktur möglichst weitgehend und möglichst billig zu befriedigen, muß die Reichsbank den Notenumlauf und den Diskontsatz so tief halten als möglich. Das ist nicht anders möglich als einmal durch die stärkste Konzentrierung der in der Wirtschaft und in den Staatskassen vorübergehend freien Gelder und durch den schärfsten Druck auf die Banken, alle diesen erreichbaren Mittel für den normalen Wirtschaftsbedarf zu reservieren. Da die Banken ihrerseits aber am Börsengeschäft besser verdienen (sowohl durch Kursdifferenzen als auch durch Zinseinnahmen, und die Verdienstbede aus dem normalen Kreditgeschäft allein für den aufgeblähten Bankapparat zu knapp schien, war der Konflikt zwischen der Reichsbank und den Privatbanken unvermeidlich, nachdem er bisher jahrelang verlagert wurde. Man wird diese Lehren aus den Reichsbankbilanzen zu beachten haben, wenn man den Vorgängen der letzten Wochen und dem, was an Konflikten noch kommen wird, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gerecht werden will.

Deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen nach Pfingsten. Die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind soweit, daß mit dem Beginn der neuen Verhandlungen bereits kurz nach Pfingsten gerechnet werden kann. Die Beratungen finden wiederum in Paris statt.

# Sie sind vor Fälschungen geschützt,



wenn Sie auf das Wasserzeichen im Papier unserer Moslem - Cigarette achten. Nur eine gute Cigarette wird man zu fälschen versuchen. Unsere Qualität ist nicht nachzuahmen.

Fordern Sie unsere „Moslem“, die meistgerauchte deutsche 3 Pf.-Cigarette

CIGARETTENFABRIK PROBLEM-BERLIN



## Zanardo.

Von Max Dortu.

Ich singe das Lied von Zanardo dem Bettler. Dieser Mensch kommt nicht mehr aus meinem Gedächtnisse los. Ich war bei ihm zu Besuch, vor etwa fünfundsiebzig Jahren, am Berge Fosano, oberhalb des irishblauen Gardosees.

Eine Steinhütte, selbst erbaut, ohne Fenster; eine Lüre, selbst gezimmert; ein Feuerherd aus Felsgestein, selbst gefügt — und dabei war Zanardo ein Krüppel. Er war der Bastard eines Grafen und einer Zigeunerin. In sich hatte er das freie Zigeunerblut und den Stolz alter Aristokratie. Aber er war doch ein Bettler? Ja, sicher, aber ein besonderer Bettler: ein Bettler, der nie die Hand streckte. Zanardo stellte sich in den Seebädern vor die Wirtshäuser, er legte vor sich hin seine alte schäbige Lüre, und dann sang er zur Gitarre. Kein schöner Gesang, ein rauher Gesang — aber dennoch, ein Gesang: der das Herz berührte! Aus dem Gesange des Bettlers Zanardo klang eine zerbrochene Seele.

Sein stolzes Aristokratenblut war gedemütigt, gedemütigt um des bettelnden Singens willen, das fühlte man mit dem Herzen, man wußte das nicht mit der Vernunft. Und sein anderes Blut, das freie Zigeunerblut — das litt an seiner Krüppelhaftigkeit, er hätte wandern mögen, hin in alle Welt — wandern, wandern, wandern wollen — und ein Krüppel sein, das ist hart, das ist schrecklich.

Das eine Bein Zanardos war gelähmt, er ging mit Krücken. Und seine Wirbelsäule war verbogen, alles an Zanardo war schlapp oder schief — und daran litt er. Kein Mädchen wird je bei Zanardo geschlafen haben, aber seine braunen schönen Augen waren ganz Sehnsucht, Sehnsucht zum Weib.

Zanardos einsame Hütte an der Felswand. Einhundert Meter über dem blauen See. Der Fels war bronzefarben. Wie eine weiße Kapelle wuchs Zanardos Hütte aus dem Felsen heraus. Da standen auf den Felsstufen viele fleischige, stachelige Aloen: junge und alte, eine ganze Sippschaft. Eine Aloe blühte, blühte sich zu Tode, neun- undneunzig Jahre alt, rote Traubenglocken am drei Meter hohen Blütenstängel. Hörst du die Grasshüpfer? Und der Wind weht heiß von Süd her, von der fruchtbaren Lombardei.

Zanardo bewirtete mich mit kalter Potenta und mit Ziegenkäse, mit rotem Wein aus einer Kürbislasche. Und dann erzählte er mir aus seinem Leben. Eine tiefe rauhe Sprache. Das Leben Zanardos war gewesen — ein einziges großes Berachtsein. Er hob seine Faust zum Zenit: „Gott, ich suche dir.“ Er streckte seine Faust hinab auf die Dörfer des Sees: „Menschen, ich suche euch.“ Aber dann hob er sein Antlitz zur Sonne — und Liebe strahlte von seinem alten verwitterten Gesichte: „Sonne!, o Mutter, o Schwester, o Geliebte.“

Was zog mich hin zu dem Bettler Zanardo? Ich wußte das nicht, ich war vierzehn oder fünfzehn Jahre alt, als ich bei ihm zu Gast war. Aber ich fühlte zu ihm Verwandtschaft.

Und zehn oder zwölf Jahre später verstand ich auch meine Verwandtschaft zu Zanardo — dann, als ich selber ein Bettler war, ein Stromer und Bagabund hin durch Europa und über die See. Da auch, als Ausgestoßener der Gesellschaft, als freiwillig Ausgeschiedener, da auch suchte ich selber den Menschen und ihren verlogenen Gesellschaftsformen, ich suchte ihrer Härte und ihrem Heuchlerflun. Und ich suchte dem erachteten Verlegenheitsgott der Menschen, ich suchte dem Kirchengotte aller Priesterkassen. Aber nie Zanardo — hob ich ehrfurchtsvoll mein Antlitz auf zu Sonne und Stern, und ganz Kind und ganz Harmonie war ich am Herzen der Almutter Natur.

Und auf all meinen Wandermärschen habe ich ihn nie und nie vergessen, den verkrüppelten Bettler von Fosano über dem blauen See. Mein Herz sah für ihn all die Schönheiten der Welt, meine Füße waren seine Füße, und wenn ich mit feurigem Blute weiße oder braune Mädchen liebte, in Europa oder fern über der See — dann liebte ich für Zanardo, für Zanardo den Bruder, Bettler und Freund. Er lebte aus mir, ich litt in ihm, was uns verband — war der Haß gegen die menschlichen verlogenen Gesellschaftsformen; was uns ineinander schmolz, war die Liebe zur Sonne, und in der geliebten Sonne erhofften wir eine neuere bessere Menschheit.

Zanardo ist längst tot, er wird den Freitod gewählt haben. Aber — ist Zanardo — wirklich — tot? Nein, nein, er lebt, hier sitzt er neben mir, am Schreibtisch, und in seinem Augen blüht eine Perle, eine Träne der Liebe, eine Träne für mich — Und alle beide sind mir beglückt von dem Dufte des weißblauen Fliederstrauches, den eine liebende weibliche Hand mir und dem Bruder Zanardo in bunter Wase hierher auf den Werkisch stellte. Zanardo, mir Ausgestoßenen sind keine Ausgestoßenen mehr, wir haben das Leben gezwungen — gegen uns freundlich und gütig und fruchtbar zu sein. Zanardo: Wir schaffen, wir wirken!

## Vom Baumstamm zum Damenstrumpf.

Von Dr. Severin Fränkel.

Wir stehen heute mitten in einem Zeitalter großartiger technischer Entwicklung und haben es fast verlernt, jede einzelne Großtat menschlichen Erfindungsgeistes nach Gebühr zu würdigen. Wir betrachten es schon fast als Selbstverständlichkeit, daß das, was vor kurzem noch Utopie war, heute schon ein Erfordernis unseres täglichen Lebens ist, auf das wir nicht verzichten möchten. Eine besondere Bedeutung haben in dieser Hinsicht alle jene Erfindungen und Verfahren, mit deren Hilfe wir unentbehrliche Naturprodukte, die uns nur in beschränkter Menge zur Verfügung stehen, aus anderen Stoffen herstellen. Es ist interessant zu beobachten, wie immer dann, wenn die Nachfrage nach einem Produkt die Erzeugungsmöglichkeit zu übersteigen droht, die Technik mit einem entsprechenden Erfundemittel in die Bresche tritt, das sich dann oft dem Naturprodukt überlegen erweist. Als Beispiele seien hier nur erwähnt: Die synthetische Herstellung vieler in der Natur vorkommender Farbstoffe (Indigo, Krapp) und Arzneimittel, die Gewinnung von Düngemitteln aus dem Stickstoff der Luft, die Darstellung künstlicher Edelsteine und Perlen u. a. m. Erst in allerletzter Zeit haben die Versuche zur Herstellung künstlicher motorischer Betriebsstoffe aus Kohle — Kohleverflüssigung — als Ersatz für die aus Erdöl gewonnenen Stoffe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Eine besondere Stellung unter diesen Erfundemitteln nimmt die Kunstseide ein, die sich innerhalb von kaum zwei Jahrzehnten die gesamte Erde als Abfallgebiet erobert hat und deren Industrie heute ein achtunggebietender Faktor im Haushalt vieler Staaten geworden ist, was am besten durch einige Zahlen veranschaulicht sein möge. Im Jahre 1909 betrug die Weltproduktion an Kunstseide 7 Millionen Kilogramm, 1926 bereits 150 Millionen Kilogramm. In dieser Zunahme haben die Vereinigten Staaten von Amerika den größten Anteil, da sie ihre Produktion innerhalb von fünf Jahren (1920—1925) von 4,6 Millionen auf 23 Millionen Kilogramm steigern konnten.

## Schützer der Republik.



Der Chor der Deutschnationalen: „Er bekennt sich zu Schwarz-Rot-Gold! Das muß dementiert werden!“

Die Kunstseidenproduktion kann kaum mit der Nachfrage Schritt halten, was zum Beispiel im Jahre 1924 in England zu einer vorübergehenden Rationierung geführt hat. Es ist auch bemerkenswert, daß jene Länder, die die Hauptproduzenten von Naturseide sind, wie Italien und Japan, die Entstehung einer Kunstseidenindustrie nicht nur nicht erschwert, sondern sogar mit allen Mitteln gefördert haben. Dies sowie die auch in den letzten Jahren anhaltende Steigerung der Erzeugung von Naturseide zeigt am besten, daß die Ansicht durchaus irrig ist, die Kunstseide sei ausschließlich ein Ersatzprodukt für Naturseide, das sie vom Markt verdrängen werde, wie seinerzeit das synthetisch hergestellte Indigo das Naturprodukt. Die Kunstseide ist vielmehr eine selbständige Textilfaser, die ihre eigenen Verwendungsbereiche besitzt und auch zur Herstellung ganz neuer Fertigprodukte Anlaß gegeben hat. Daneben hat sie wohl auch teilweise dort Anwendung gefunden, wo die Naturseide bisher eine Monopolstellung besaß. Zu Mißverständnissen hat besonders der schlecht gewählte Name „Kunstseide“ beigetragen, der vor allem hinsichtlich der chemischen Zusammensetzung unzutreffend ist, da die Naturseide aus eiweißartigen Verbindungen besteht, während die hauptsächlich hergestellten Sorten Kunstseide reine Zellulose sind. Man hat daher in Deutschland neuerlich den Namen „Glanzstoff“ in Vorschlag gebracht.

Die Idee der Herstellung einer künstlichen Seide ist keineswegs so jungen Datums, wie man vielfach annimmt. Als erster hat bereits der bekannte französische Pflanzler Réaumur diesen Gedanken geäußert, doch konnte, abgesehen von mathematischen Schwierigkeiten, ein derartiges Verfahren erst bei Verwendung von genügend billigen Rohstoffen Aussicht auf Erfolg haben. Dieser Bedingung entspricht in glänzender Weise das heute hauptsächlich angewandte Viscoseverfahren, bei welchem als Ausgangsmaterial Holz verwendet wird.

Wie verläuft nun der Werdegang der Kunstseide vom Baumstamm bis zum fertigen Produkt? Der bekannte Fabrikationsprozeß gliedert sich in die folgenden vier Phasen: Herstellung des Ausgangsmaterials (Zellstoff), Ueberführung des Zellstoffs in die Spinnlösung (Viscose), Spinnen und Aufspulen des Fadens. Nachbehandlung des Rohproduktes. Die gefällten Nichtenstämme werden zunächst entrinde und in der Zellstofffabrik in eigenen Mälzmaschinen mit scharfen Messern auf Ruhgröße zerhackt und ausgeleert, dann gelangen sie in große Druckfässer, wo sie mit einer Lösung von Kalziumsulfit in überschüssiger schwefliger Säure längere Zeit unter Druck erhitzt werden. Dadurch werden aus dem Holz alle anderen Stoffe, vor allem Lignin, herausgelöst und es bleibt reiner Zellstoff (Zellulose) zurück. Dieser wird noch mit Chloralkali gebleicht, mehrere Male gewaschen und schließlich in Form von dicken Platten auf heißen Walzen getrocknet.

Der so erhaltene fast reine Zellstoff kommt nun in die Kunstseidenfabrik, wo er zunächst in kleinere Platten zerschnitten wird. Diese gelangen in die sogenannte Tauchpresse, in welcher der Zellstoff durch eine Lösung von Natrionlauge in Natrionzellulose übergeführt wird. Nach dem Abpressen der überschüssigen Lauge werden die Platten zerleinert und kommen in große, verschlossene Kammern, in denen die Natrionzellulose durch mehrere Tage „reift“. Dann wird die Masse in Trommeln, den sogenannten Sulfidierungstrommeln, mit einer Lösung von Schwefelkohlenstoff und Lauge durchgefärbt, wodurch nach mehreren Stunden ein gelber Teig entsteht, der dann in Wasser zu einer dicken Flüssigkeit gelöst wird. Diese Lösung, die in Farbe und Zähigkeit stark an Honig erinnert, heißt Viscose und scheidet bei Zusatz von Säuren wieder die feste Zellulose ab; auf dieser Eigenschaft beruht die Erzeugung des Fadens bei dem nachfolgenden Spinnprozeß. Die „gereifte“ Viscose gelangt dann zu der Spinnapparatur. Diese ist im wesentlichen nichts anderes als die Vorrichtung, deren sich die Seidenraupen und die Spinnen zur Herstellung ihrer Fäden bedienen. So wie bei diesen Tieren das von einer Drüse abgeschiedene Sekret durch eine enge Leibesöffnung als feiner Strahl gepreßt wird und an der Luft erstarrt, entsteht aus der durch enge Spinnbüsen unter einem Druck von etwa zwei Atmosphären herausgepreßten Viscose der feste Kunstseidenfaden. Man verwendet in der Praxis meistens nicht eine einzelne Spinnöffnung, sondern eine aus einer Goldplatinlegierung bestehende Spinnbrause mit 20 bis 40 Löchern, die in eine mit gewissen Salzen versetzte Lösung von Schwefelsäure, das sogenannte Füllbad, mündet. Die augenblicklich erstarrten Einzelfäden werden gleich zusammen aufgespult, wobei der Faden zur Erzielung größerer Feinheit durch Zug gestreckt wird. Bei der folgenden Nachbehandlung werden die Fäden noch entfärbt, gebleicht, gewaschen und getrocknet; soll das Fertigprodukt besonderen Glanz aufweisen, so werden die Strähne zum Schluß durch eine eigene Wärmebehandlung lüstriert.

Die fertige Kunstseide kann nun in derselben Weise wie Naturseide gefärbt, appretiert, und gemirkt oder gewebt werden. Die Anfärbung der Kunstseide bereitet eine Zeitlang gewisse Schwierig-

keiten, doch ist es gelungen, ihrer Herr zu werden, und man kann heute der Faser jeden gewünschten Farbton verleihen. Neben dem eben geschilderten Viscoseverfahren stehen zwar noch einige andere in Gebrauch, doch beherrscht die Viscoseseide mit 85 Proz. der Produktion den Markt. Das sogenannte Nitroverfahren, mittels dessen Graf Chardonnet in seiner Fabrik in Briançon im Jahre 1891 zum erstenmal einwandfreie Kunstseide in größerer Menge erzeugte, wird heute nur mehr von wenigen französischen und belgischen Fabriken angewendet. Leider sind die deutschen Fabriken hinsichtlich des Viscoseverfahrens anderen Ländern, besonders den USA, gegenüber insofern im Nachteil, als die zur Zellstoffgewinnung erforderlichen Holzmassen aus dem Ausland eingeführt werden müssen, da die verfügbaren deutschen Waldbestände nicht zu gering sind. Ergänzt wird die deutsche Kunstseidenindustrie zurzeit an anderer Stelle hinter den USA und Italien und befreit im vergangenen Jahre ein Viertel der gesamten Weltproduktion. Sehr begünstigt wurde die Entwicklung der Kunstseidenindustrie durch die Mode der letzten Jahre, die in immer steigendem Maße Kunstseide als Material für Strick- und Wirkwaren beanspruchte. So wurden nach sachmännlichen Schätzungen 50 bis 60 Proz. der Kunstseidenproduktion für Strümpfe und Strickwaren verwendet.

Der Siegeslauf der Kunstseide scheint noch lange nicht abgeschlossen zu sein; dafür spricht einerseits die ständige Weiterentwicklung und Verbesserung der Fabrikation, andererseits die andauernde Zunahme des Absatzes. Wenn man bedenkt, daß im vergangenen Jahre trotz einer Produktion von 150 Millionen Kilogramm nur 2 Proz. des Gesamtverbrauchs an Faserstoffen für Bekleidungszwecke auf Kunstseide entfiel (Baumwolle 80 Proz.), so kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit der Kunstseide noch eine große Zukunft voraussagen.

## Aus dem Eheleben des heiligen Pillendreherkäfers.

Obwohl der Pillendreherkäfer seit uralten Zeiten das Interesse der Menschen erweckt und wegen seiner eigenartigen Lebensgewohnheiten bei vielen Völkern als heiliger Käfer galt, ist über sein Leben doch noch recht vieles unbekannt. Daher ist eine neue Arbeit von Prof. Heymons-Berlin über die Biologie des Pillendreherkäfers sehr begrüßenswert. Neben zahlreichen anderen Fragen studierte Prof. Heymons auch das Verhalten der Männchen und Weibchen zueinander. Während sich sonst Käfer gleichen Geschlechts bestig bekämpfen, wenn der eine von ihnen im Besitz einer Nahrungspille ist, die er sich bekanntlich aus Mist, Kot usw. herstellt, finden zwischen Männchen und Weibchen niemals Kämpfe um die Nahrungspillen statt. Trifft ein Weibchen auf der Suche nach Nahrung auf ein anderes Weibchen, das schon eine Kotpille besitzt und fortwährt, um sie später in einem sicheren, unterirdischen Versteck zu verbergen, so beginnt sofort ein heiliges Ringen um diese Pille. Fast immer scheidet sich das Weibchen der größeren Käfer, der dann die Pille an sich nimmt und wegrollt, während der unterlegene Käfer davonläuft oder sich, fast als ob er sich schäme, schnell in den lockeren Sand eingrät. Ebenso finden zwischen zwei Männchen, von denen das eine noch keine Nahrungspille besitzt, heftige Kämpfe statt — bei denen es aber kaum jemals Verwundungen gibt. Begann nun aber ein pillenrollendes Weibchen einem „besitzlosen“ Männchen, so ordnet es sich ihm rückhaltlos unter. D. h., mit voller Selbstverständlichkeit übernimmt das Männchen die Pille, die ihm das Weibchen mit der gleichen Selbstverständlichkeit überläßt. Das Männchen rollt nunmehr den Korbellen weiter, und das Weibchen folgt ihm oder vielmehr der Pille. Denn wenn ein zweites Männchen hinzukommt und als das stärkere dem ersten Männchen die Pille im Kiegele entzieht, dann folgt das Weibchen ohne weiteres dem Sieger, aber nur, weil er die Brutpille besitzt, an der es allein Interesse zu haben scheint. Unter Umständen kann es auf diese Weise unterwegs mehrmals das Männchen wechseln.

Wenn zu dem Pärchen ein zweites Weibchen hinzukommt, so wird dies vom Männchen nicht im geringsten beachtet. Das Weibchen dagegen fällt sofort, als ob es eifersüchtig sei, über die Geschlechtsgegnosin her. Der entzündete Kampf interessiert den männlichen Käfer nicht, er rollt seine Nahrungspille ruhig weiter. Hat das erste Weibchen den Kampf siegreich bestanden, dann eilt es der Geruchspur der danongerollten Pille nach und holt so in den meisten Fällen das Männchen wieder ein. Uebrigens stellte Heymons fest, daß der weibliche Käfer niemals das Männchen bei der schweren Arbeit des Pillenrollens unterstützt, wie früher behauptet wurde. Ist nun das Paar an einer passenden Stelle angelangt, dann scharft das Männchen die Pille ein. Währenddessen legt das Weibchen auf der Pille und sinkt allmählich mit dieser infolge der Wühlarbeit des Männchens ein. Die Käfer legen dann einen unterirdischen Gang an und verjahren die Pille. Später findet dann wahrscheinlich die Begattung statt.

